



Postgeschichte und Altbriefkunde

Heft 182 - Juni 2011
herausgegeben vom Deutschen Altbriefsammler-Verein e.V.

Joachim Büll
Unter Kreuz und Adler ...

Der Weg nach Tannenberg -
Militärischer Nachrichtendienst
des Deutschen Ordens im
Preußenland 1409/10

Teil 1

Dieter Brocks

Assekuranz-Makler

versichert den Fachhandel:

„Philatelie“ und „Numismatik“
Auktions- Lagerstock- und
Geschäftsversicherungen

versichert die Sammler:

Briefmarken und Münzen
Spezialpolicen
Ausstellung - Haus - Wohnung

Transport – Versand und Valorenversicherung

Ab 1. Januar 2009 in Kooperation mit

von Berenberg – Gossler & Co. + E. Aug. Knoop & H. Bauch GmbH & Co. KG
Versicherungsmakler

Dieter Brocks

Wendenstraße 6, 20097 Hamburg

Tel.: 040 / 82 62 69 • Fax 040 / 82 32 12 • e-mail: info@dieter.brocks.de

**Nachdruck und fotomechanische Vervielfältigung nur mit vorheriger Genehmigung
der DASV-Schriftleitung sowie des Verfassers**

Schriftleitung:

Friedrich Nölke, Werner-von-Siemens-Straße 4, 30974 Wennigsen, Telefon 05103 / 8105
e-mail: friedrich.noelke@t-online.de

Unter Kreuz und Adler - Der Weg nach Tannenberg

Militärischer Nachrichtendienst des Deutschen Ordens im Preußenland 1409 / 1410

Prolog

1. **Preußen und Livland - Herrschaftsgebiete des Deutschen Ordens**
2. **Ordensbriefe aus zwei Jahrhunderten**
3. **Militärische Nachrichten aus den Kriegsjahren 1409 / 10**
4. **Literaturverzeichnis**
5. **Bildnachweis**

Prolog

Aus gegebenem Anlass bietet sich ein Blick in das hervorragend ausgebaute, zweckorientierte - wenn auch nicht beispiellose - leistungsfähige und nahezu reibungslos funktionierende spätmittelalterliche Briefbeförderungssystem des Deutschen Ordens im Preußenland an.

Vor 600 Jahren, am 15. Juli 1410, trafen bei dem Ort Tannenberg, 40 Kilometer nördlich von Solda in der späteren Provinz Ostpreußen im heutigen Polen gelegen, in der größten Feldschlacht des Mittelalters das Heer des Deutschen Ordens, geführt vom Hochmeister Ulrich von Jungingen und die in der polnisch-litauischen Union unter dem polnischen König Jagiello und dem litauischen Großfürsten Witold (Vytautas) vereinten Heeresabteilungen aufeinander. Die erbittert geführte Schlacht endete mit einer vernichtenden Niederlage des Ordensheeres, die jedoch nicht zum Zusammenbruch der Ordensherrschaft in Preußen und im Baltikum führte.

Annähernd 300 Jahre herrschte der Deutsche Orden über ein Territorium, das sich während seiner größten Ausdehnung von Narwa in Estland und Livland über Preußen, dem an die Ostsee grenzenden Tiefland zwischen Memel und Weichsel bis nach Küstrin in die östlich der Oder gelegene Neumark erstreckte.

Den Spuren der Landesherrschaft des Deutschordens begegnet man im ehemaligen West- und Ostpreußen in den zahlreichen Ruinen sowie erhaltenen und von polnischen Restauratoren in den ursprünglichen Zustand versetzten Ordensburgen. Die monumentalen Wehrbauten, beeindruckende Meisterwerke der Backsteingotik, zeugen von der einstigen politischen und militärischen Macht des Ordens.

Die faszinierenden Denkmale der kulturellen Hinterlassenschaft einer untergegangenen Epoche vermitteln dem Betrachter heute noch eine Vorstellung vom spätmittelalterlichen Herrschaftsgebiet des geistlichen Ritterordens.

Die steinernen Zeugen sind jedoch nicht die einzige Hinterlassenschaft des Ordens. Das die Jahrhunderte überdauernde, 30.000 Briefe umfassende Ordensbriefarchiv aus den Jahren 1198 bis 1525 sowie der Bestand der Pergamenturkunden und der Ämterbücher gehören heute im mitteleuropäischen Vergleich zu den bedeutendsten historischen Quellen des spätmittelalterlichen Schriftgutes.

Das zentrale Archiv wurde bereits in den Jahren zwischen 1309 und 1324 in der Kanzlei des Ordenshochmeisters der Marienburg etabliert. Mit dem Verlust der Marienburg und dem westlichen Teil des Ordenslandes während des 13jährigen Krieges (1454 - 1466) gegen den preußischen Bund, einer militärischen Vereinigung der Hansestädte in Preußen im Bündnis mit dem polnischen König gegen die Vorherrschaft des Ordens, sah sich der Hochmeister gezwungen, den Amtssitz nach Königsberg zu verlegen.

Das Hochmeisterarchiv wurde in der Ordensburg Tapiau bei Königsberg in Sicherheit gebracht, um es dem Zugriff der Ordensgegner zu entziehen.

1722 erfolgte die Vereinigung der Bestände mit dem Königsberger Archiv.

Als Ende 1944 sowjetische Truppen Ostpreußen erreichten, lagerten umsichtige Archivare das wertvolle Schriftgut des Historischen Staatsarchivs Königsberg in das Bergwerk Grasleben bei Helmstedt aus. Nach dem Kriegsende fanden die Archivbestände über die Zwischenstationen Goslar und Göttingen folgerichtig ihren Standort 1978/79 im Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin (1).

Das breite Spektrum der überlieferten Briefe reflektiert die Entwicklung der Landesherrschaft des geistlichen Ritterordens und spiegelt die politische, die militärische und kirchliche Geschichte des Ordens in Preußen und Livland wieder.

Die Erschließung der umfangreichen Briefbestände mit zahlreichen Beförderungsvermerken der Amtsträger auf den Außenadressen der von Ordensburg zu Ordensburg beförderten Nachrichten lassen ein Netz der Botenwege erkennen und eröffnen umfassende Einblicke in ein 600 Jahre zurückliegendes briefliches Kommunikationssystem des Deutschen Ordens, das letztlich dem Aufbau und der Sicherung der Landesherrschaft diente.

Anmerkungen zur Quellenerschließung

Die in diesem Beitrag editierten Archivalien des Ordensbriefarchivs des ehemaligen Historischen Staatsarchivs Königsberg haben ihren Standort heute als XX. Hauptabteilung im Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin. Den Zugang zu den reichhaltigen Beständen des Ordensbriefarchivs erleichtern die von E. Joachim und W. Hubatsch bearbeiteten und veröffentlichten Regesten (Regestahistorico - diplomatica Ordinis S. Mariae Theutonicorum 1198 – 1515). Die Quellenangabe der Briefe erfolgt mit der gültigen Signatur: GStA PK, XX, HA Hist. StA Königsberg, OBA Nr. (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz XX. Hauptabteilung, Staatsarchiv Königsberg, Ordensbriefarchiv Nr.)

Bei der Erschließung der paläographischen Außenadressen und der Briefinhalte wird der Text buchstabengetreu wiedergegeben, jedoch mit moderner Zeichensetzung und Normalisierung von Groß- und Kleinbuchstaben bei Namen und Orten. Eindeutige vom Briefschreiber verwendete Kürzungen werden kommentarlos aufgelöst. Zahlzeichen von Datumsangaben und Zeitangaben der Beförderungsvermerke (Präsentata) auf den Außenadressen der Briefe werden in arabischen Ziffern angegeben.

1. Preußen und Livland - Herrschaftsgebiete des Deutschen Ordens

Kreuz und Adler, die Insignien der Macht, bestimmten die Politik im mittelalterlichen Abendland. Das Kreuz, christliches Symbol höchster geistlicher Autorität der Kurie in Rom, steht für die uneingeschränkte Macht der Päpste und Reichsadler für die weltliche Herrschaft der Könige und Kaiser im römisch-deutschen Reich.

Beide Symbole der Gewalten des späten Mittelalters trug der mit umfangreichen Privilegien von Papst und Kaiser ausgestattete Deutsche Orden als sichtbares Zeichen seiner Macht: Die Ritterbrüder das schwarze Kreuz als Balkenkreuz auf weißem Mantel und der Hochmeister des Ordens den kaiserlichen Adler im Wappenschild. Die Insignien, dem Orden von Papst und Kaiser verliehen, verdeutlichten seine hervorgehobene Machtstellung im römisch-deutschen Reich.

Der Deutsche Orden wurde während des dritten Kreuzzuges 1190 im Heiligen Land als Spitalorden gegründet und 1198 zum Ritterorden erhoben. Mit zunehmender Militarisierung dominierten die Ritterbrüder den Orden. Bereits 1216 hatte Papst Honorius III. zweifellos auf Drängen des Ordens bestätigt, dass zum Hochmeister niemand anders als ein *militaris et religiosa persona*, also ein ritterbürtiges Ordensmitglied zum Hochmeister gewählt werden dürfe. (2) Infolge dessen wurden nur noch adlige Ritterbrüder zum Ordensoberhaupt gewählt.

Dennoch fiel den Priesterbrüdern des Ordens im Preußenland eine bedeutende Rolle zu. Die Priesterbrüder waren in den Konventen der Ordensburgen für den liturgischen Tagesablauf und das Seelenheil der Ritterbrüder zuständig. Häufig übernahmen sie aufgrund ihres Bildungsstandes in den Kanzleien des Hochmeisters und der Komture wichtige Verwaltungsaufgaben. Gelegentlich sind Priesterbrüder auch als Boten in der Briefbeförderung zwischen dem Hochmeister und dem Generalprokurator, dem ständigen diplomatischen Vertreter des Ordens an der Kurie in Rom nachweisbar.

Gefördert vom Stauferkaiser Friedrich II. (1220-1250), das weltliche Oberhaupt der Christenheit, erlangte der Orden durch großzügige Schenkungen des Kaisers und der dem Stauferhaus nahe stehenden Fürsten erheblichen Landbesitz im römisch-deutschen Reich. Der Streubesitz erstreckte sich im Reich von Norddeutschland bis nach Italien. Die Balleien im Reich bildeten das wichtigste Rekrutierungs- und Versorgungsgebiet für den Einsatz im Ostseeraum.

Der Deutsche Orden wurde in Ungarn 1211 erstmals an den östlichen Grenzen der lateinischen Christenheit eingesetzt. Nach dem Scheitern des ungenügend abgesicherten siebenbürgischen Unternehmens musste der Orden 1225 das Burgenland auf Druck des ungarischen Königs verlassen, der keinen konkurrierenden Territorialherrn in seinem Land duldet.

Danach kam es zu einem wesentlich folgenreicheren Ruf: dem Ruf ins Baltikum. In Preußen wie in Livland ging es zunächst um „Heidenkampf“ und den Schutz der Christenheit. (3) Mit der Eroberung und Christianisierung des Preußenlandes begann der langwierige Prozess des Aufbaus einer Ordensherrschaft im Ostseeraum.

Die ständige Bedrohung seines Landes durch die Einfälle der heidnischen Prussen sowie der Verlust des Kulmer Landes veranlassten den Herzog des polnischen Teilfürstentums Masowien den Orden 1225 zum Kampf gegen die Heiden in das Preußenland zu rufen.

Bevor die Ordensritter und Kreuzfahrer zum Heerzug rüsteten, gelang es dem aus Thüringen stammenden Hochmeister des Ordens, Hermann von Salza (1209 – 1239) aufgrund seiner engen Beziehungen zu Kaiser Friedrich II. und dem päpstlichen Hof mit diplomatischem Geschick, dem Orden eine sehr günstige Ausgangsposition zu verschaffen (Abb. 1).

Der Stauferkaiser bestätigte mit einer Goldbulle dem Orden landesherrliche Hoheitsrechte sowohl für jene Gebiete, die der Herzog von Masowien den Ordensrittern als Ausgangsbasis zugestehen würde, als auch für die zu erobernden Territorien. Der Orden erhielt Privilegien der Reichsfürsten, wurde jedoch von allen Verpflichtungen gegenüber dem Reich befreit, so dass er für sein Vorhaben eine außergewöhnliche Sonderstellung erlangte.

Die Schenkung des Kulmer Landes ließ sich der Hochmeister vom masowschen Herzog verbriefen und sicherte sich 1234 durch die Goldbulle von Rieti die päpstliche Bestätigung für das Vorhaben.



Abb. 1

Damit war der rechtliche Rahmen für den späteren Aufbau einer unabhängigen Landesherrschaft geschaffen.

Mit Beginn der Unterwerfung des heidnischen Preußenlandes 1231, die erst am Ende des Jahrhunderts nach erbitterten Kämpfen gegen die Prussen ein Ende fand, begann der Aufstieg des Deutschordenslandes zu einer bedeutenden vom Reich weitgehend unabhängigen Landesherrschaft, die jedoch eine enge Bindung an das Reich nicht ausschloss.

Unter Führung des späteren Landmeisters Hermann von Balk begannen die Ordensritter, unterstützt von Kreuzfahrern, mit der Eroberung des Landes. Der Papst gewährte dem Orden 1232 Kreuzzugsbullen, die in verschiedenen Kirchenprovinzen des Reiches verkündet wurden, um Kreuzfahrer für die Eroberungszüge zu gewinnen (2)

Dem Kreuzzugsgedanken folgend, stellten die Fürsten des Reiches und der europäische Adel über einen langen Zeitraum hinweg erhebliche Kontingente zur Eroberung Preußens und für die Versorgungszüge nach Litauen.

Die Ritterbrüder des Ordens rekrutierten sich aus dem Reich und hatten damit keine familiäre Bindung zum Preußenland. Der bodenständige preußisch-deutsche Adel war vom Eintritt in den Deutschen Orden nahezu ausgeschlossen.

Deme wurdigen geistlichen bruder Conrad von Jungingen hohemeister Dutsches ordens in Prußen unserm besondern frunde

lautet die Außenadresse eines Briefes an den Hochmeister des Deutschen Ordens Konrad von Jungingen aus dem Jahre 1407 April 3 aus Bingen, mit dem der Erzbischof von Mainz, Johann II. von Nassau (1397 - 1419) die Aufnahme des Adligen Hans von Heinstad in den Orden empfiehlt (Abb. 2).

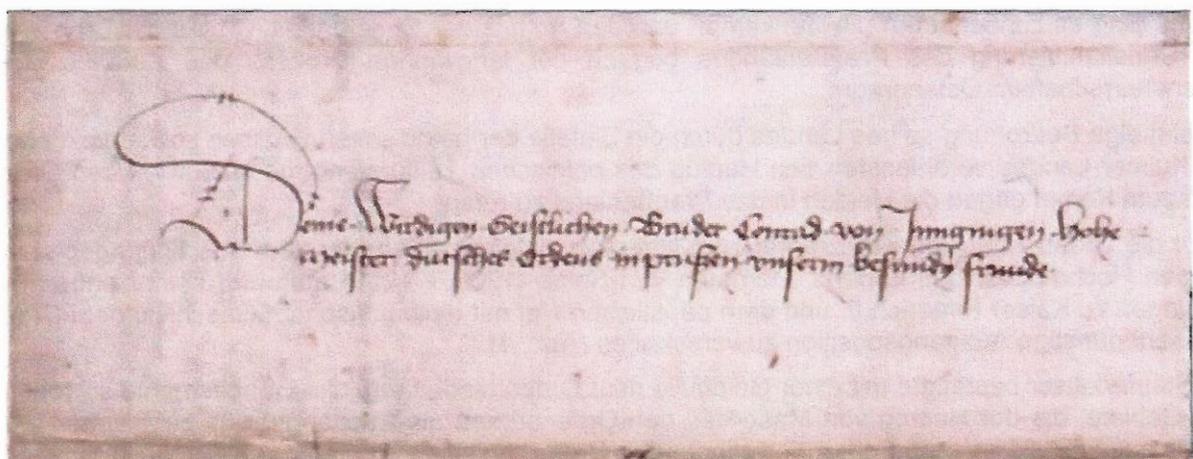


Abb. 2

Wie aus dem Briefinhalt hervorgeht, stand Hans von Heinstad bisher im Dienst des Erzbischofs und befindet sich auf dem Weg nach Preußen:

... ist gem Prußen in der daselbes Dutschen orden an sich zunemen ... um Gott und dem Orden zu dienen (Abb. 2.1) (GStA PK, XX. HA Hist. StA Königsberg, OBA-Nr. 914)

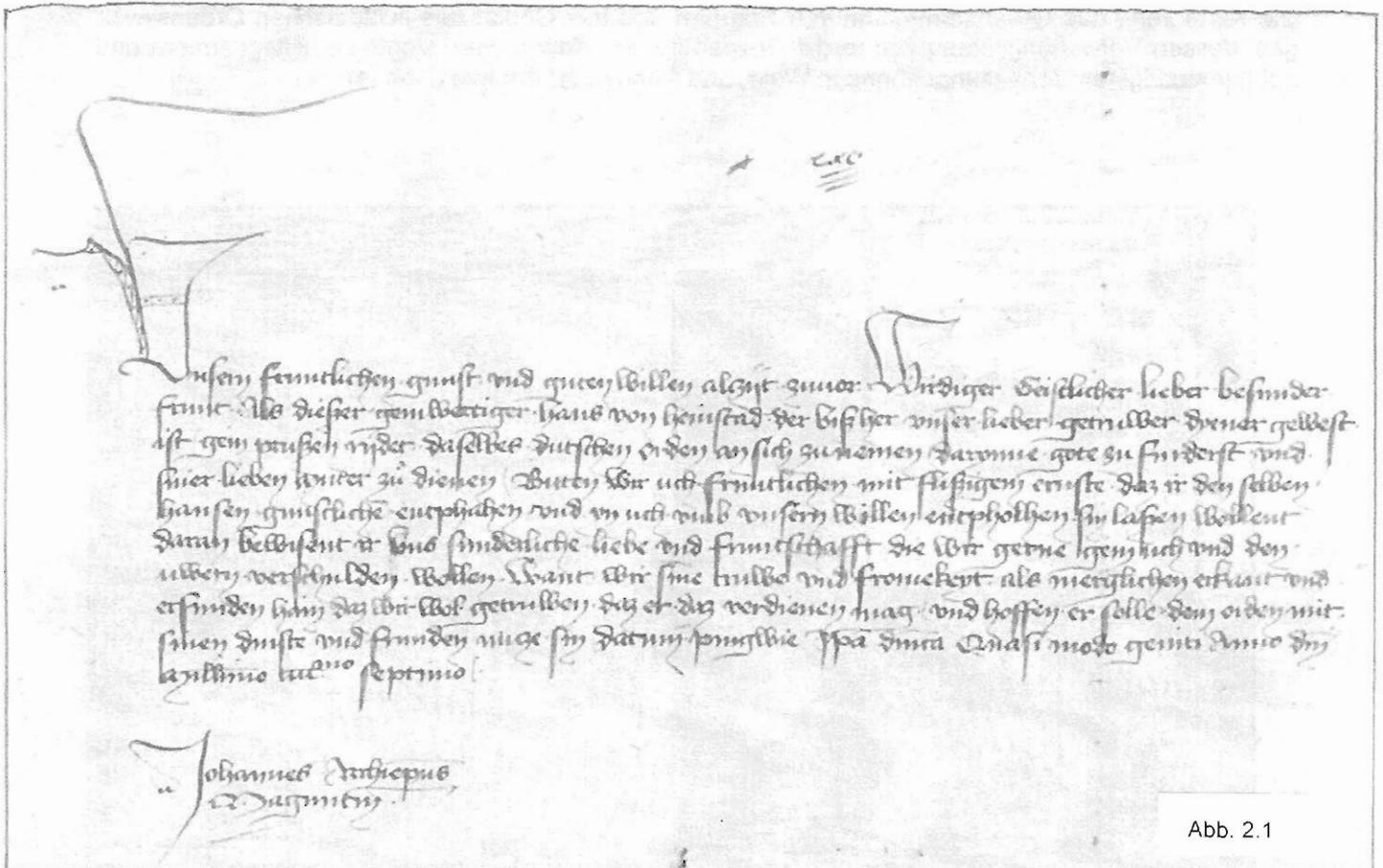


Abb. 2.1

Die Eroberung des Landes erfolgte entlang der Wasserstraßen und der Küstenregion an der Ostsee, um anschließend in das Landesinnere vorzudringen. Zur Sicherung des Herrschaftsbereiches entstanden im Laufe der Jahrzehnte mehr als 150 Wehranlagen, die mit der Konsolidierung der Landesherrschaft und dem Verwaltungsaufbau im Ordensland weitere Aufgaben übernahmen. Die Ordensburgen wurden Sitz der Amtsträger, Verwaltungsmittelpunkt der Amts- und Militärbezirke, Orte der Rechtsprechung und Zentren der Kommunikation.

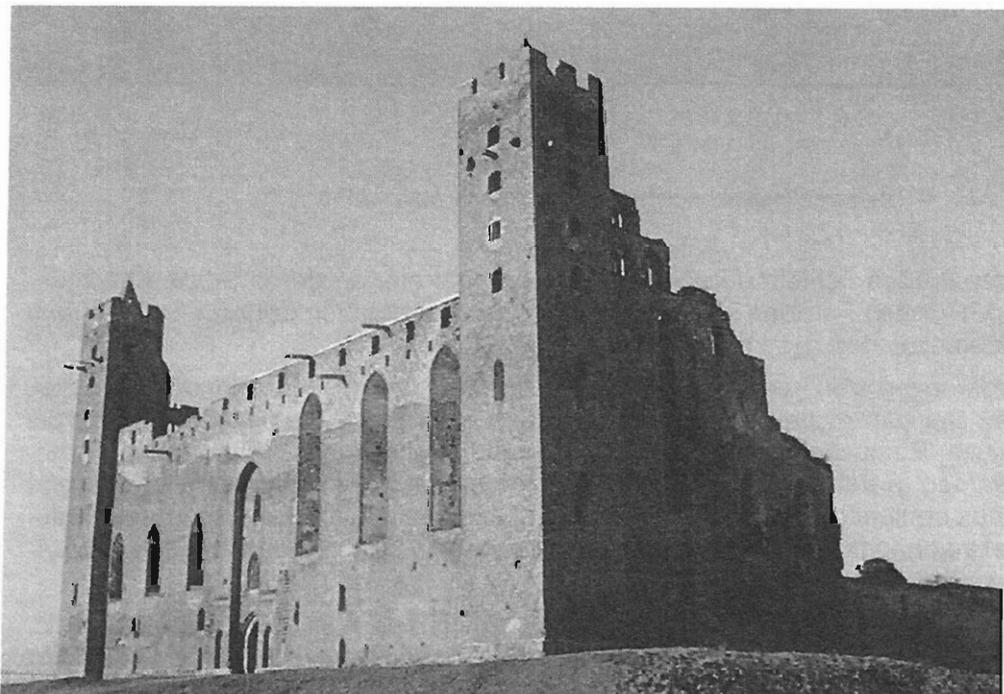


Abb. 3:
Ordensburg Rehden
im Kulmerland, Sitz ei-
nes Komturs im gleich-
namigen Verwaltungs-
und Militärbezirk

Die Karte zeigt das Ordensterritorium von Preußen und das Gebiet des livländischen Ordenszweiges, dessen Verwaltungsstrukturen in die Gliederung von Komtureien, Vogteien, Pflegeämtern und auf der niedrigsten Verwaltungsebene in Wald- und Fischämter erfolgte (Abb. 4).

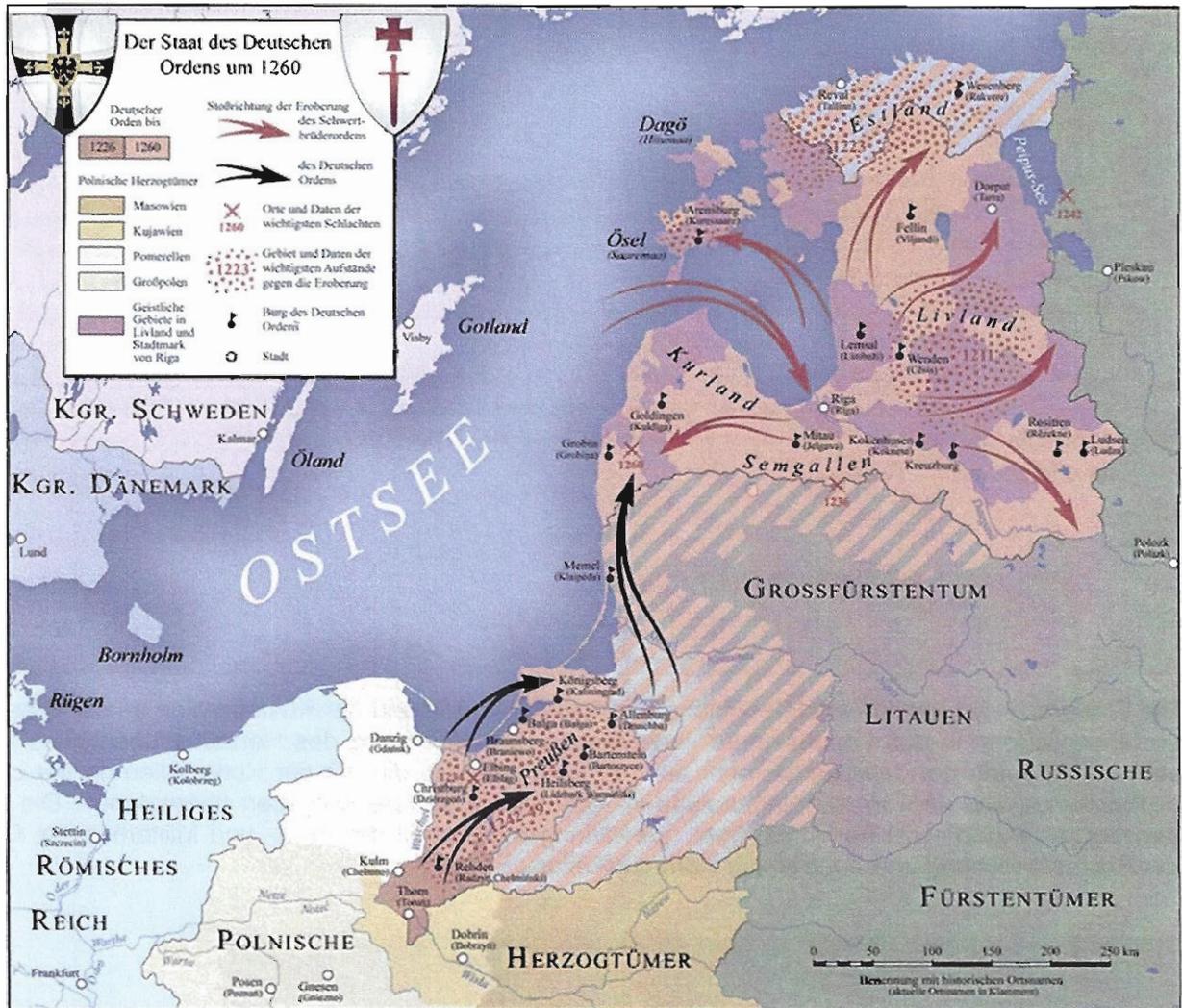


Abb. 4: Herrschaftsgebiet des Deutschen Ordens 1260 - 1410

In Siedlungsgebieten der Prußen richtete der Orden Kammerämter ein, an deren Spitze Landkämmerer aus gehobenen prußischen Familien standen, die Verwaltungsaufgaben erfüllten und während kriegerischer Auseinandersetzungen das Landesaufgebot anführten.

Entsprechend den Forderungen der Kurie in Rom wurde ein Drittel des Prußenlandes zum Bistumsterritorium erhoben. Der päpstliche Legat für preußische Angelegenheiten bestimmte 1243 die Bildung der Bistümer Kulm, Pomesanien, Ermland und Samland. Die Domkapitel von Kulm, Pomesanien und Samland wurden in den Orden korporiert und übernahmen die Ordensregeln, während das Herrschaftsgebiet des ermländischen Bischofs und seine Domkapitel von Braunsberg und Frauenburg eine personelle Unabhängigkeit wahren konnte. Im Kriegsfall hatten die Bistümer ein militärisches Landesaufgebot zu stellen.

Livland, das heutige Lettland, hatten die christlichen Eroberer bereits seit einer Generation im Besitz, bevor der Deutsche Orden im Baltikum in Erscheinung trat. Nach einer militärischen Niederlage der

deutschen Ritter des Schwertbrüderordens gegen die heidnischen Litauer erfolgte 1237 durch einen päpstlichen Schiedsspruch die Inkorporation in den Deutschen Orden. Mit der Übernahme der livländischen Besitzungen der Schwertbrüder vergrößerte der Orden seinen Machtbereich erheblich und bescherte mit dem Erwerb der Erbrechte vom Markgrafen von Brandenburg 1309 für Pommerellen die gesamte Ostseeküste einschließlich der bedeutenden Hansestadt Danzig.

Im Frieden von Kalisch 1342 musste Polen, das ebenfalls Anspruch auf Pommerellen erhoben hatte, nach jahrelangen Prozessen und kriegerischen Auseinandersetzungen das Scheitern seiner Ansprüche und damit den Verlust eines Ostseezuganges anerkennen.

Riga wurde zum Verwaltungssitz des livländischen Ordensmeisters erhoben, Im Gegensatz zur Ordensherrschaft in Preußen konnten die livländischen Bischöfe ihre eigenständige Stellung durch päpstliche Unterstützung wahren. Die Geschichte der livländischen Bistümer ist von ständigen Auseinandersetzungen mit dem Orden geprägt, der versuchte, seinen Machtbereich auf die geistlichen Territorien auszudehnen.

Dem Orden ist es nicht gelungen, eine sichere Landverbindung zwischen Preußen und Livland zu schaffen. Schamaiten, nördlich an Kurland und die Ostsee grenzend, konnte der Orden nicht endgültig unter seine Herrschaft bringen. Die militärischen Aktionen gegen die heidnischen Schamaiten blieben erfolglos. Hier, wie auch im Scheitern der Eroberung des heidnischen Litauens, zeichneten sich die Grenzen des Aufstiegs der Ordensherrschaft ab.

Der Aufbau der Ordensherrschaft wurde durch zwei Aufstände der Prußen erschüttert und nur durch die militärische Unterstützung der Reichsfürsten und geworbener Söldner konnte der Orden die Erhebung 1274 niederringen. Die Ritterbrüder führten den Kampf gegen die Aufständischen mit brutaler Gewalt, der die Unterwerfung und Christianisierung, jedoch nicht die Ausrottung der prußischen Bevölkerung zum Ziel hatte. Mit der Anerkennung der Ordensherrschaft und dem Christentum behielten die Prußen ihren Landbesitz und wurden rechtlich mit den Neusiedlern gleichgestellt. Die erfolgreiche Integration der Prußen in die Landesherrschaft des Ordens kommt in zahlreichen Urkunden zum Landerwerb zum Ausdruck.

Der Oberste Marschall und Komtur von Königsberg, Ulrich von Jungingen (1404 – 1409) verleiht dem prußischen Freien namens Melutte zu Callehen bei Taplaken und seinen Erben 1406 drei Haken Land (30 ha) und befreit ihn von der Abgabe des Zehnten, verbunden mit der Verpflichtung, mit Pferd und Waffe dem Orden bei allen Heerfahrten und Landwehren treu zu dienen. Weiterhin wird ihm die Pflicht auferlegt, bei dem Bau von Ordensburgen (*neue häuser*) als Arbeitskraft zur Verfügung zu stehen. Die von Heinrich von der Heide (Hauskomtur zu Königsberg), Milar Senffnig (Kaplan des Ordensmarschalls, Leiter der Kanzlei), Graf Albrecht von Orlamünde (Kompan des samländischen Bischofsvogtes und Bruder zu Königsberg) und von Friedrich Schotte (Kompan des Obersten Marschalls) unterzeichnete Urkunde erhielt durch die Siegelung des Marschalls Rechtskraft:

Wir brüder Vlrich von Jüngingen, oberster marschall des ordens der brüder des Hospitals Sanct Mariae des Deutschen ckauses (Hauses) von Jerusalem, von verhängnüs des ehrwürdigen und geistlichen mannes, brudern Conradts von Jüngingen, des ordens hohe meister und ambts, mit vorwißen und willen unserer eltesten brüder, geben und verleyhen unserm getreuen melutten, seinen rechten erben und nachkömmlingen drey hacken (Haken) im feld von callehen, an acker, wiesen, wäldern, weyde ... frey vom zehenden (Zehnten). Hiervor soll Melutte, seine rechte erben undt nachkömmlingen uns und unserm orden mit pferd, mit waffen nach der landesgewohnheit getreulich zu dienen verbunden in allen heerfahrten und landwehr ... zum egigen gedächtnis und befestigung dieser dinge haben wir einsiegel an diesen brieff hengen lassen, welcher gegeben ist auff dem hause zu Königsberck nach der geburt Christi im vierzehnen hundert und sechten jahr ...

(Das virtuelle Preußische Urkundenbuch, PrUB DH 351, D. Heckmann, Berlin 2008).

Der Oberste Marschall, Ulrich von Jungingen, wurde nach dem Tod seines Bruders Konrad 1407 in das Hochmeisteramt gewählt.

Viele Prußen nutzten die Aufstiegsmöglichkeiten und traten in den Dienst des Ordens. Die in verschiedenen Positionen dienenden prußischen Freien, als Witinge (*wytynges*) bezeichnet, standen in

einem besonderen Vertrauensverhältnis zu den Amtsträgern des Ordens. Besonders im Samland versahen die Witinge Grenzdienst und stellten im Kriegsfall leichte Reiterei. Auch im Briefbeförderungsdienst mit Samaiten und Livland traten die Witinge nachweislich in Erscheinung.

Beraubungen der Briefboten des Ordens durch die Damaiten und Litauer sind keinesfalls nur aus den unsicheren nordöstlichen Ordensterritorien nachweisbar. Auch die Amtsträger des Ordens suchten sich durch Überfälle auf die Boten der Ordensgegner in den Besitz von wichtigen Informationen zu bringen.

Dass die Briefboten des Ordens auf der Landverbindung nach Samaiten und Livland ständigen Gefahren für Leib und Leben ausgesetzt waren, belegen überlieferte Briefe.

Der Vogt von Samaiten aus der an der Dobese, einem Nebenfluss der Memel gelegenen Ordensburg Dubissa (thobys) übersandte im Jahre 1407 dem für das Militärwesen des Ordens zuständigen Ordensmarschall und Komtur von Königsberg eine Nachricht mit einem Eilvermerk, der die Dringlichkeit der Beförderung hervorhebt:

„Deme erwidigen obirsten maschalke, ane sumen tag und nacht“

Dem ehrwürdigen Obersten Marschall, ohne Säumen tag und Nacht (Abb. 5)

Rückseitig trägt der Brief das vollständig erhaltene Verschlussiegel des Vogts von Samaiten.

Aus dem Inhalt: ... *und müssen alle wege zwene schutzen und eynen wytyng myt eynem brife senden ... uns haben eynen schutzen und eynen wytyng awe gehangen ...*

... und müssen auf allen (Boten)wegen zwei Schützen (Armbrustschützen) und einen Witing mit einem Brief senden ... uns haben (die Samaiten) einen Schützen und einen Witing gehängt (Abb. 5.1)
(GStA PK XX. HA Hist.StA Königsberg, OBA-Nr. 1216)

Nach dem Zusammenschluss Polens und Litauens durch eine dynastische Heirat 1386 erwuchs dem Orden mit der polnisch-litauischen Union ein mächtiger Kontrahent. Mit der Annahme des Christentums durch Litauen war dem Orden die Legitimation zum „Heidenkampf“ entzogen, dennoch setzten die Ordensritter ihre Verheerungszüge nach Litauen fort. 1398 erhielt der Orden im Frieden von Sallinwerder unter Preisgabe großer Landstriche an der Mittelmemel und im Süden Livlands im Tausch Samaiten. Der Friede hatte nur wenige Jahre Bestand, weil die Litauer die Aufstände der Samaiten gegen die Ordensherrschaft unterstützten. Nach der Schlacht von Tannenberg 1410 verlor der Orden Samaiten an das Großfürstentum Litauen,

Mit der Eroberung Preußens fand die bereits Anfang des 9. Jahrhunderts im deutschen Raum einsetzende Ostsiedlung im ländlichen Bereich des Ordenslandes eine Fortsetzung. Der Orden zog deutsche Siedler vor allem aus Brandenburg, Pommern und Schlesien in das Land. Die Neusiedler trugen mit Ackerbau und Viehzucht wesentlich zur Ertragsfähigkeit der gewonnenen Gebiete bei.

Die im Umfeld der Burgen durch den Orden unter Beteiligung der zugezogenen Bürger aus dem Reich begründeten gleichnamigen Städte wie Thorn, Kulm und Königsberg wurden mit Kulmer Recht ausgestattet, während Stadtgründungen von Elbing und Braunsberg durch die Ansiedlung Lübecker Kaufleute lübisches Recht erhielten.

Die mit Stadtrechten verbundenen Privilegien förderten unter dem Schutz und der Herrschaft des Ordens eine Entwicklung zu bedeutenden Handelsplätzen innerhalb des Hansebundes.

Das Deutschordensland erwirtschaftete aufgrund der weit ausgebauten Verwaltungsstrukturen und einer hervorragenden Wirtschafts- und Finanzführung sowie durch den vom Papst privilegierten Eigenhandel enorme Geldgewinne.

Die Grundlagen des Reichtums bildeten der europaweite Getreidehandel und die Ausfuhr des „Goldes der Ostsee“, der begehrte Bernstein. Die Bernsteingewinnung und der Betrieb der Getreidemühlen gehörten neben dem Jagd- und Fischereirecht zu den landesherrlichen Regalien.

Die Handelstätigkeit des Ordens entwickelte sich in Kooperation mit den Kaufleuten der Hansestädte im Ordensland, die im gesamten Hanseraum tätig waren und die hansischen Privilegien nutzten. Obwohl der Orden nicht Mitglied der Hanse war, gelangten die Großschäffer in Marienburg und Königsberg in den Genuss hansischer Vorteile. Der Fernhandel oblag den Großschäffern, denen

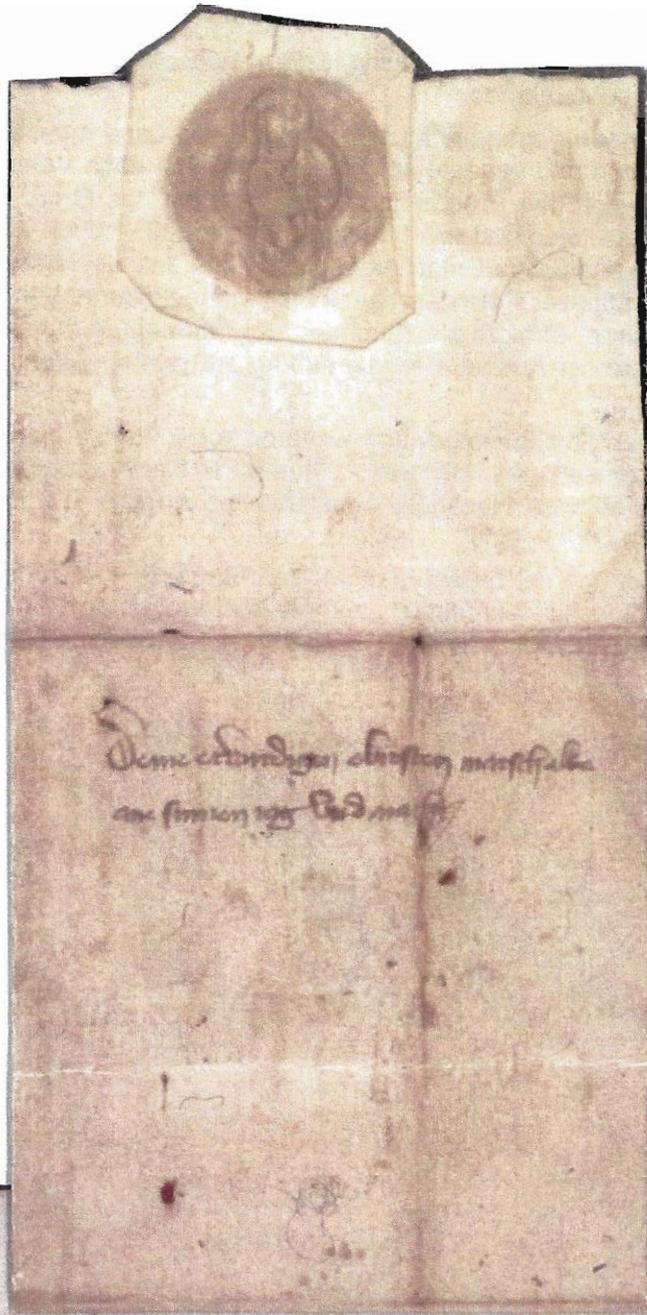
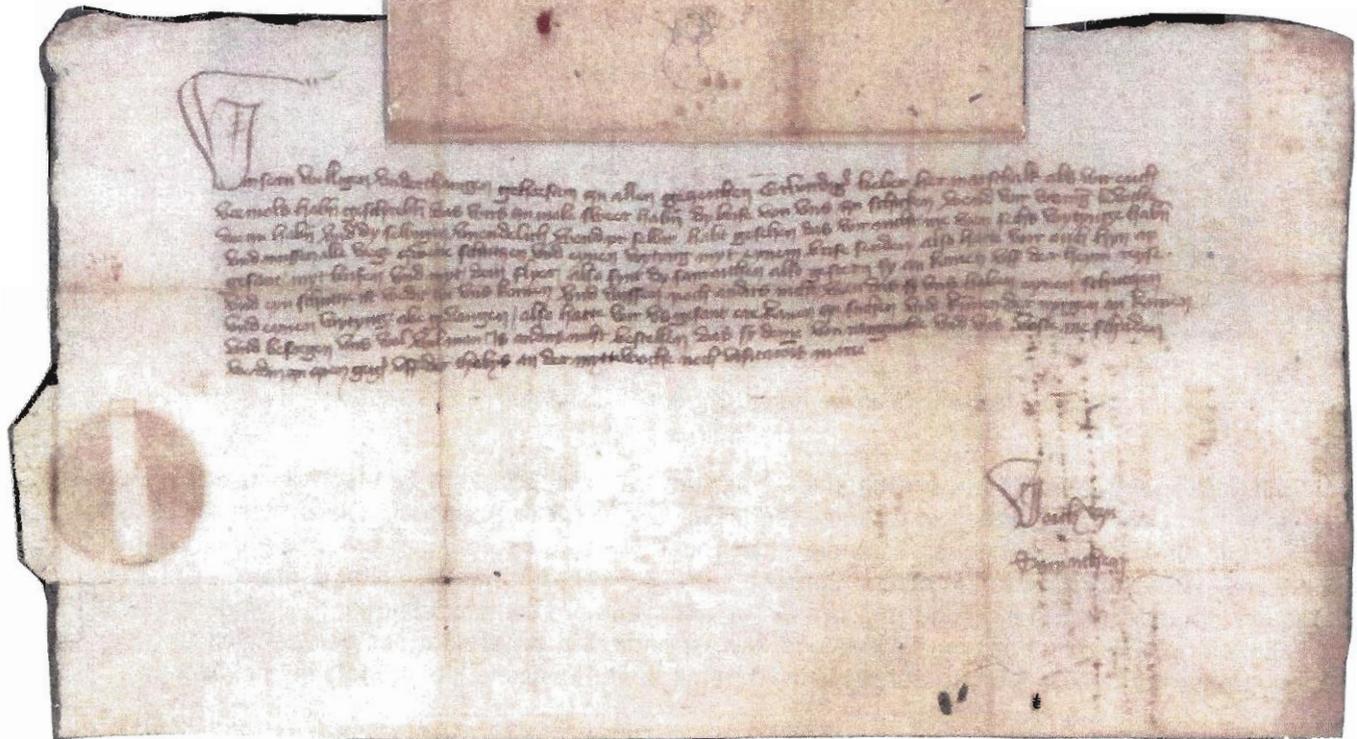


Abb. 5

Abb. 5.1



Wann die hiesige... gestaten an allen... hiesige... alle...
die... hiesige... gestaten... hiesige... alle...

Handwritten signature or stamp at the bottom right of the document.

Handelsleute, so genannte Lieger in Danzig, Elbing, Thorn, Lübeck, Brügge und in England für die Handelsgeschäfte des Ordens unterstanden.

Nach der militärischen Niederlage gegen die Muslime im Heiligen Land musste der Orden 1291 Akkon im heutigen Israel verlassen und verlegte seinen Sitz zunächst nach Venedig. In den folgenden Jahren wurde deutlich, dass sich das Preußenland zum Zentrum des Ordens entwickelte. Mit der Übersiedlung des Hochmeisters, Siegfried von Feuchtwangen (1303 – 1311) aus Venedig in die Marienburg 1309 fiel noch keine endgültige Entscheidung zur Wahl des Hochmeistersitzes in Preußen. Erst nachdem der aus einem Mainzer Rittergeschlecht stammende Werner von Orseln (1324 – 1330) zum Hochmeister gewählt wurde, erfolgte die Erhebung der Marienburg zur Ordenszentrale. In den folgenden Jahrzehnten erfolgte der Ausbau der Marienburg zur größten Wehranlage Europas (Abb. 6).

Die Marienburg, Residenz des Hochmeisters und weiterer hoher Amtsträger entwickelte sich zum Verwaltungszentrum des Ordensstaates. Mit dem Aufbau einer straff geführten Verwaltung und der Notwendigkeit eines kontinuierlichen Nachrichtenaustausches erfolgte die Einrichtung eines leistungsfähigen Botenwesens im Ordensland.

Die zunehmende Verschriftlichung mit Beginn des 14. Jahrhunderts wird in der Intensität des Briefverkehrs deutlich. Für das Geschäftsschriftgut, häufig in mehrfacher Ausfertigung erstellt, fand im Gegensatz zum Pergament das kostengünstigere Papier als neuer Beschreibstoff Verwendung.

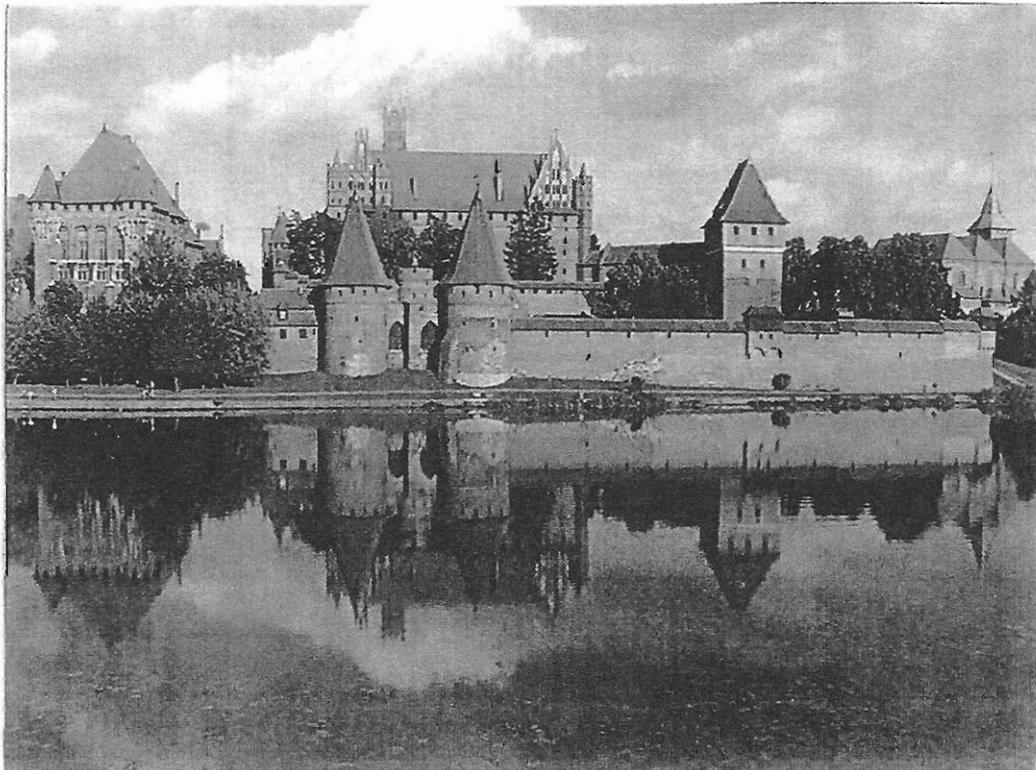


Abb. 6: Marienburg an der Nogat, Sitz des Hochmeisters 1309 - 1457

Der sich vollzogene Wandel in der Schriftsprache vom Lateinischen zum Deutschen im Spätmittelalter kommt in dem umfangreichen Schriftverkehr des Ordens zum Ausdruck. Die Amtssprache des Ordens war ein von mundartlichen Elementen befreites Mitteldeutsch. Auch die Briefe des livländischen Ordensmeisters wurden in dieser Sprache verfasst, während man in Livland intern - entsprechend der überwiegenden Rekrutierung der Ordensritter aus Nordwestdeutschland - Niederdeutsch korrespondierte. Die Bischöfe im Ordensland korrespondierten untereinander gelegentlich und der Generalprokurator des Ordens an der Kurie in Rom mit dem päpstliche Hof ständig in lateinisch (4).

Im baltischen Raum setzte sich im diplomatischen Schriftverkehr seit dem 15. Jahrhundert die deutsche Sprache durch.

Trotz der langjährigen kriegerischen Konflikte des Ordens mit Litauen, die zunehmend heftiger ausgetragen wurden, gab es vielfältige, auch freundschaftliche Kontakte der Hochmeister und Komture mit dem Großfürsten und dem einflussreichen litauischen Adel. Die Beziehungen des späteren litauischen Großfürsten Witold (Vytautas) zum Orden reichen bis zu seinem längeren Aufenthalt am Anfang der achtziger Jahre des 14. Jahrhunderts in der Marienburg zurück (5)

Mit einem in deutscher Sprache verfassten Brief des Großfürsten Witold (Vytautas) von Litauen (1401 – 1430) aus dem Jahre 1430 an den Hochmeister Paul von Rusdorf (1422 – 1441) wird mitgeteilt, dass der Pfleger des Amtes der Ordensburg Barten, nahe Ratenberg gelegen, zu Verhandlungen beim Großfürsten in Grodno (*garthen*) eingetroffen sei und teilt die Verhandlungspunkte mit,

Außen-
adresse: *Dem erwidigen hern Paulen von Rusdorff homeister Dutsches ordens,
unsern besundern lieben frund*

Die Ankunft des Boten vermerkt die Kanzlei des Hochmeisters auf der Briefrückseite:

Geko (mmen) am donrstage noch ost(ern) tzu Mar(ienburg) im jore (1430) (Abb. 7)

Die verwendeten Kürzungen im Kanzleivermerk wurden aufgelöst in Klammern gesetzt.

(GStA PK, XX. Hist. StA Königsberg, OBA-Nr. 5335).

Die Kanzlei in der Marienburg entwickelte sich zum Zentrum der Kommunikation. Erfahrene Juristen standen dem Hochmeister und seinen Amtsträgern beratend zur Seite, fertigten Urkunden aus und berieten in außenpolitischen Angelegenheiten.

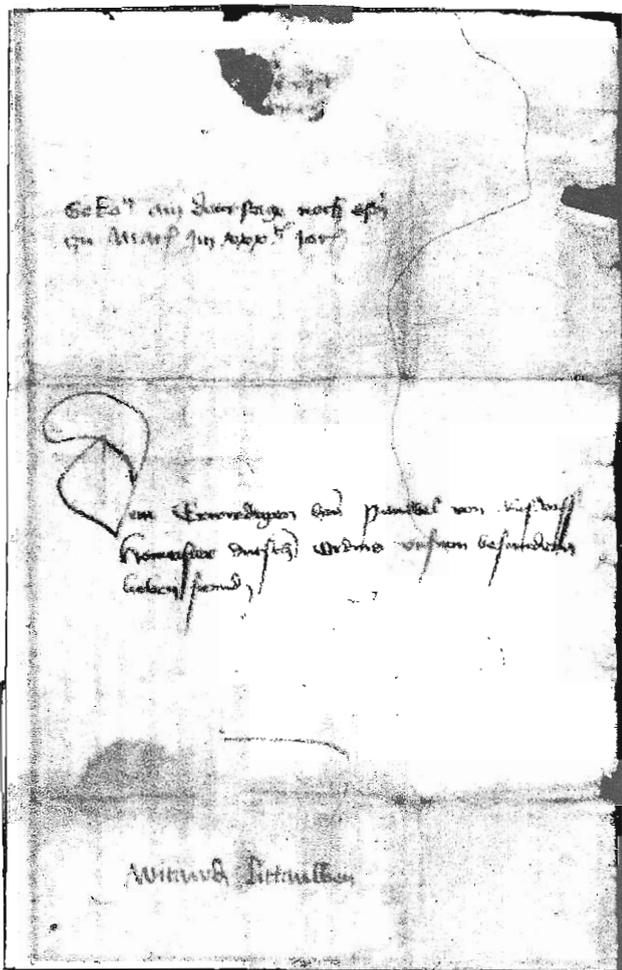


Abb. 7

Datierung im Inhalt: *Gegeben zu Burdayn (Bordehnen bei Preußisch Holland) am sonobende nach ostern 23 (1423 April 10) (Abb. 8.1). (GStA PK, XX. HA Hist. StA. Königsberg, OBA-Nr. 4089)*

In kirchlichen Fragen, insbesondere im Verhältnis des Ordens zum päpstlichen Hof, übten die Bischöfe eine beratende Funktion aus.

Mehrere geübte Schreiber fertigten die Korrespondenzen und Archivkopien der Schriftstücke aus. Die hochmeisterliche Kanzlei stand unter der Oberaufsicht des Hochmeister-Kaplans, in der Regel einem akademisch gebildeten Priesterbruder, der in Schriftstücken die Benennung *des meisters caplan* findet.

Aus den schriftlichen Quellen kennt man einige Hochmeister-Kapläne namentlich, so Arnold Stapel (1397 – 1402), seit 1402 Bischof von Kulm, Johann Ochsmann (1402 – 1404), der 1405 zum Bischof von Reval berufen wurde, oder Gregor von Bischofswerden (6).

Außenadresse eines Briefes des Komturs von Elbing, (Heinrich Holt) an:

*Dem ersamen herm Gregorio des homeisters
caplan mit ganzzir ersamkeyt*

Dem ehrsamem Herrn Gregor des Hochmeisters Kaplan mit ganzer Ehrsamkeit (Abb. 8).

Der Empfänger der Nachricht war der Hochmeister-Kaplan Gregor von Bischofswerder, der das Amt von 1416 bis 1423 innehatte. Bei dem Inhalt des Briefes geht es um einen Rechtsstreit eines preußischen Bürgers mit der Bitte, den Sachverhalt dem Hochmeister zur Schlichtung vorzutragen.

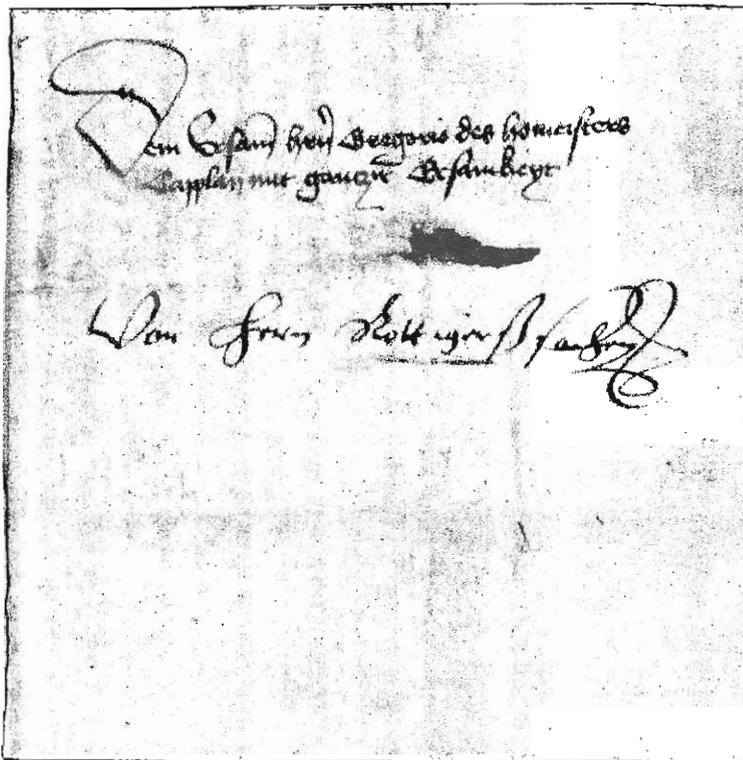


Abb. 8

Rehden und Engelsburg miteinander verbunden, die Komturei Schönsee und die Vogtei Leipe zusammengefasst. Ebenfalls zusammengelegt wurden 1421 die Komturei Birgelau und Thorn (Abb. 9).

Entsprechend den hierarchischen Verwaltungsstrukturen erfolgte die Einrichtung von Kanzleien in den Komtureien der Verwaltungs- und Militärbezirke. Obwohl die Komture zur regelmäßigen Berichterstattung an den Hochmeister verpflichtet waren, konnten sie relativ eigenständig über lokale Angelegenheiten entscheiden.

Die folgende Abbildung zeigt die Verwaltungs- und Militärbezirke sowie die Bistümer im Preußenland. Das als die „Wildnis“ bezeichnete urwaldähnliche große Waldgebiet erstreckte sich entlang der Grenze zum Großherzogtum Litauen und hat seinen Urwaldcharakter bis heute erhalten. Nach 1410 wurden die Komtureien

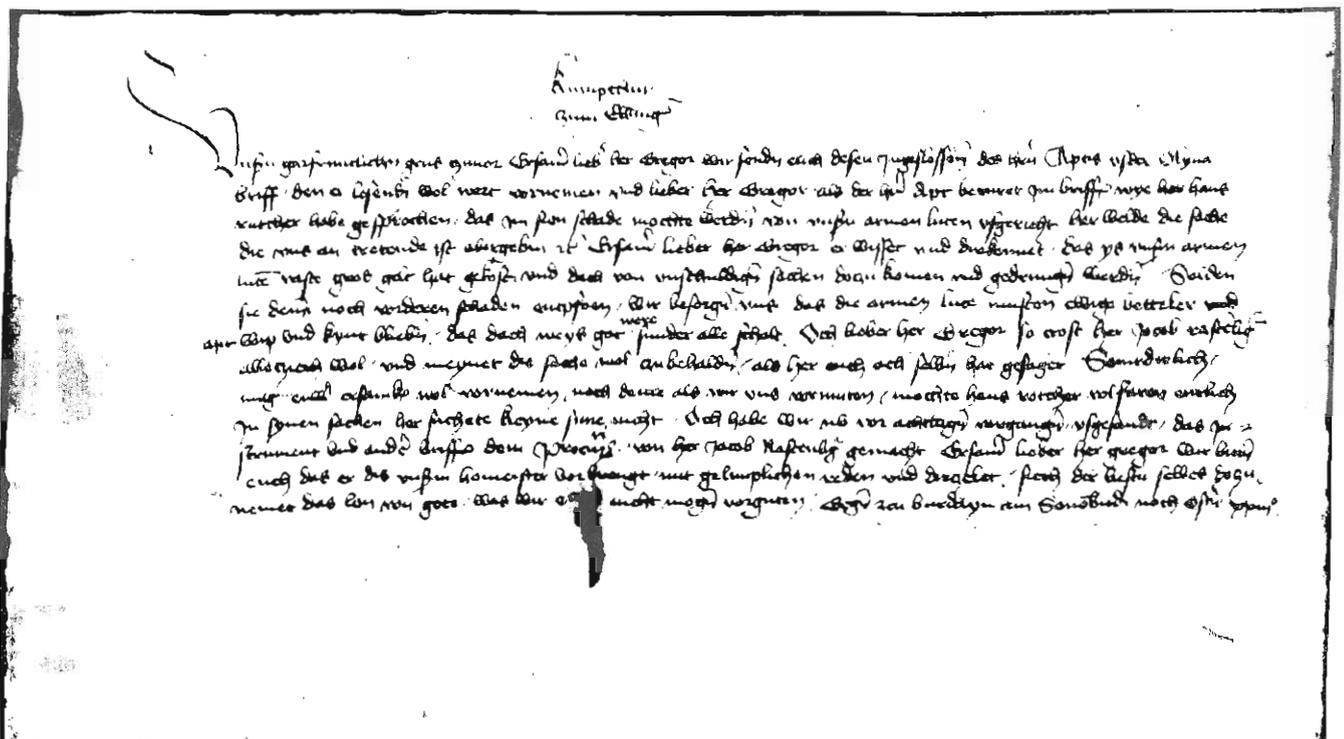


Abb. 8.1

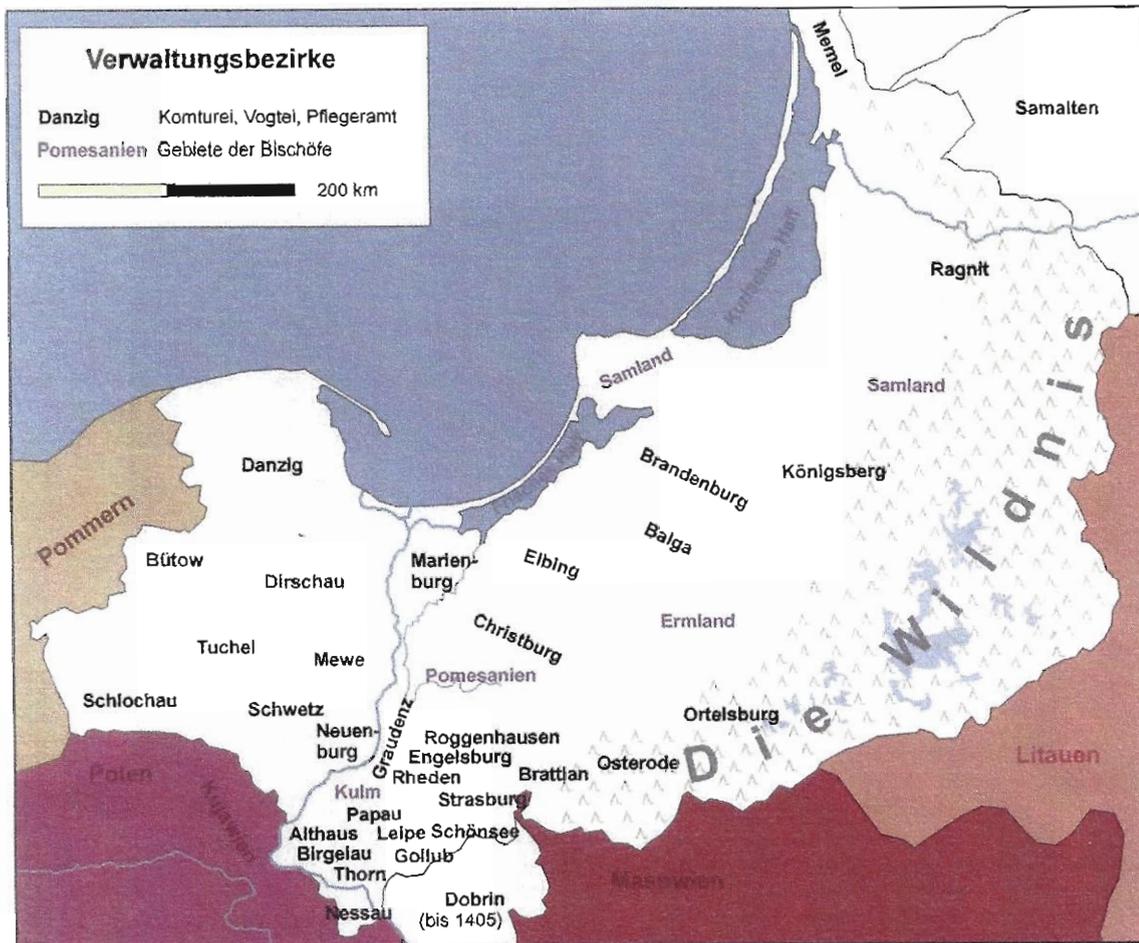


Abb. 9

Mit dem Aussterben der Brandenburger Markgrafen aus dem Haus der Askanier wurde die Mark Brandenburg als verwaistes Reichslehen von Kaiser Ludwig IV. aus dem Haus Wittelsbach eingezogen. Der römisch-deutsche Kaiser Karl IV., ein Luxemburger, übernahm die Regentschaft und der Luxemburger Sigismund, König von Ungarn und späterer Kaiser, verpfändete 1402 die östlich der Oder gelegene Neumark an den Deutschen Orden, die 1429 in dessen Besitz übergang. Damit verfügte der Orden über eine direkte Landverbindung in die Territorien des Reiches.

Mit einem Brief an den Hochmeister (Konrad von Jungingen):

Deme erwirdigen homeyster mit aller erwirdikeit an sumen (ohne Säumen), teilt der *bruder Baldewyn Stal, voith der Nuwenmarken* (Bruder Balduin Stal, Vogt der Neumark) aus Schievelbein 1404 Dezember 25 mit:

... ouch liber her meister, so habe ich tzu Hermannstorff gekouft 20 hawen ... ich habe in Hermannsdorf 20 Hufen (etwa 300 ha) Land und die Dörfer Cölzik, Dolow und Rastorff vom (neumärkischen Adel) gekauft.

Der Ordensvogt Balduin Stal verwaltete die Neumark von 1402 bis 1408, wurde anschließend zum Komtur von Strasburg ernannt und fiel 1410 in der Schlacht von Tannenberg. (Abb. 10/10.2). (GStA PL, XX. HA Hist. StA Königsberg, OBA-Nr. 726, unter der Anschrift befindet sich ein Archivvermerk aus dem 17. Jahrhundert)

2. Ordensbriefe aus zwei Jahrhunderten

... *tag und nacht ane alles sumen* ..." Tag und Nacht ohne jedes Säumen - lautet eine auf den Außenadressen der Briefe häufig wiederkehrende Wendung, mit der die Dringlichkeit der Beförderung hervorgehoben wird. Ebenso beziehen sich die Vermerke ... *große macht lit doran* ... auf die Bedeutung der Nachricht. Die auf den Briefen angegebenen Beförderungsanweisungen haben den Charakter von Eilvermerken und hielten die Boten zur schnellst möglichen Beförderung an. Neben diesen bestimmenden Anweisungen für die Übermittlung weisen zahlreiche Briefe Einträge der Ankunft und Weiterleitung mit genauen Orts- und Zeitangaben auf. Die durch reitende Boten auf den landesweiten Verbindungen von Ordensburg zu Ordensburg beförderten Briefe wurden in den Kanzleien der Komtureien oder Vogteien den Amtsträgern zur Kontrolle vorgelegt, die entsprechende Beförderungsvermerke anbrachten (7).

Die Auswertung von Präsentationsvermerken auf den Briefen der umfangreichen Bestände des Ordensbriefarchivs ergeben ein repräsentatives Bild der Kommunikationswege im Ordensland.

Bei dem folgenden Brief des Obersten Marschalls des Ordens (Werner von Tettingen), der für das Militärwesen zuständig war und zugleich das Amt des Komturs von Königsberg ausübte, handelt es sich um ein Antwortschreiben an den Hochmeister (Konrad von Jungingen), in dem mitgeteilt wird, dass er sich dem Befehl folgend, mit den Ordensrittern und dem wehrhaften Landesaufgebot des Bischofs vom Samland zur Grenzsicherung gegen die polnischen Truppen nach Thorn begibt. Um den Besitz des südlich Thorns gelegenen Dobriner Grenzlandes gab es wiederholt militärische Auseinandersetzungen.

Datierung des Briefes aus dem Inhalt:

... *Gegeben tzu Konisberg am sonntag Conversionis Pauli* (1400 Januar 25)

Neben einem Abgangsvermerk aus Königsberg zeigt die militärische Nachricht auf der Außenadresse sieben weitere Beförderungseinträge mit genauen Zeitangaben durch die Amtsträger der auf dem Botenweg liegenden Ordensburgen. (Die Präsentationsvermerke werden getrennt dargestellt).

*Dem Erwirdigen Homeister nditz tag und nacht an alles sumen wend gros macht lijth doran,
Gegangen von Konigsberg am tag Conversionis Pauli alls der zeiger 4 slug noch mitternacht.*

Am selben tag Gegangen von Brandenburg als der zeiger 8 slug vor Mittage.

Gegangen von der Balge als der zeyger 12 slug tzum Mittage an dem selbigen tage.

Gegangen von Elbinge am selben tage als der zeiger 11 slug noch Mittage.

Gegangen von Marienbur am montage noch Pauli als der zeiger 5 lutte geslagen vor Mittage.

Gegangen von Roghusen am montage noch conversionis Pauli do der seiger eyns slug noch mittage.

Gegangen von Grudencz am selbige tage als der zeiger 6 slug noch Mittage

Gegangen von Papow al s der seyger 10 slug vor mitternacht, tempere (Abb. 11)

Die Ankunft in Thorn wurde nicht vermerkt.

Ortsbezeichnungen der Weiterleitungsvermerke:

Balge:	Balga am Frischen Haff
Roghusen:	Roggenhausen
Grudencz:	Graudenz
Papow:	Papau (später Bischöflich Papau)

(GStA PK, XX. HA Hist. StA Königsberg, OBA-Nr. 596, Briefrückseite mit Archivvermerk).

Der Bote verließ Königsberg am Sonntagmorgen vier Stunden nach Mitternacht, passierte vier Stunden später die Komturei Brandenburg, um nach weiteren vier Stunden die mächtige Ordensburg Balga an der Steilküste des Frischen Haffs zu erreichen. Von der Komturei Elbing aus setzte ein Bote noch am Sonntag, eine Stunde vor Mitternacht, den Ritt fort. Montagfrüh wurde die Weitergabe des Briefes durch einen Vermerk der Hochmeisterkanzlei in der Marienburg festgehalten. Acht Stunden später verließ der Bote Roggenhausen in Richtung Graudenz. Fünf Stunden später war Graudenz erreicht und nach weiteren vier Stunden (zwei Stunden vor Mitternacht) befand sich der Bote von Papau auf dem Weg nach Thorn. Wie die Zeitangaben der Weiterleitungsvermerke aus-

sagen (Gegangen von Grudencz am selbigen tage als der zeiger 6 slug noch Mittage), verfügte der Orden über Uhren.

Für die Entfernung von 250 Kilometern benötigten die Boten etwa 45 Stunden. Bei den landesweiten Verbindungen ist grundsätzlich von einem Boten- und Pferdewechsel auszugehen.

Unter den landesweiten Distanzen kam der Verbindung von der Marienburg über Elbing, Brandenburg und Balga nach Königsberg mit weiterführenden Strecken nach Livland eine besondere Bedeutung zu. Ebenso gehörte die Landverbindung von Königsberg über Labiau nach Ragnit unter militärischen Gesichtspunkten zu den häufig frequentierten Verbindungen. Diese Ordensburgen waren Etappenorte und Versorgungsstationen für die Verheerungsfeldzüge der Ordensritter und Kriegsräte aus dem Reich und den europäischen Adel nach Samaiten und Litauen.

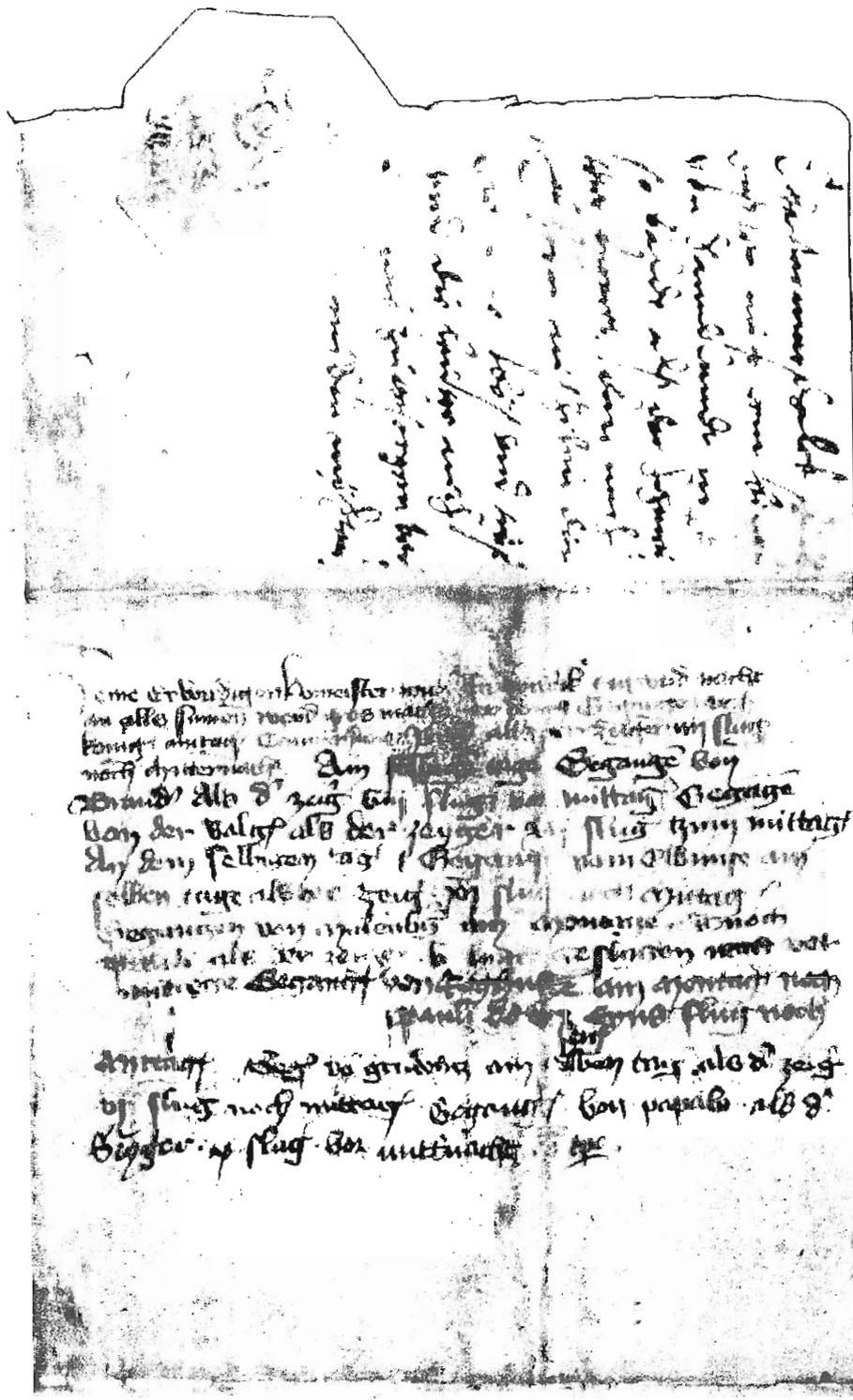


Abb. 11

Die an den Wasserstraßen liegenden Ordensburgen verfügten über zahlreiche Binnenschiffe, die sowohl Handelsgüter als auch Streitkräfte, militärische Ausrüstung und Baumaterial für die Ordensburgen in den nordöstlichen Territorien des Preußenlandes beförderten.

Eine wichtige Verbindung führte über das Frische Haff in den Pregel bei Königsberg, über die Deime in das Kurische Haff und von hier über die Gilge zu der an der Memel gelegenen Ordensburg Tapia und stromaufwärts nach Ragnit, der am weitesten nach Nordosten vorgeschobenen gewaltigen Wehranlage. Die als *schiffskinder* benannten bewaffneten Matrosen traten nachweislich auch als Brieftransporteure in Erscheinung (4)

Von dem mächtigen an der Weichsel gelegenen Komtursitz Thorn aus beförderten die Boten die Briefe an die weltlichen und geistlichen Fürsten und die Balleien des Ordens im Reich sowie an den europäischen Adel und den Generalprokurator des Ordens am päpstlichen Hof.

In Nordwestrichtung führte die Verbindung von Marienburg über Dirschau nach Danzig und zu den Grenzorten Hammerstein und Bütow nach Pommern. Eine weitere Botenstrecke führte von Marienburg über Christburg, Liebmühl, Osterode, Hohenstein und Gilgenburg zu der im Grenzland zum Herzogtum Masowien gelegenen Ordensburg Soldau. Eine weitere Botenverbindung in das Landesinnere, die sich aus der Erschließung der Weiterleitungsvermerke ergibt, verlief von Elbing nach Preußisch Holland zur Residenzburg des ermländischen Bischofs in Heilsberg sowie von Mohrungen über Wormditt nach Bartenstein, Schippenbeil und weiter in östlicher Richtung nach Rhein und Lyck, um nur einige Kommunikationswege im Landesinnern zu nennen.

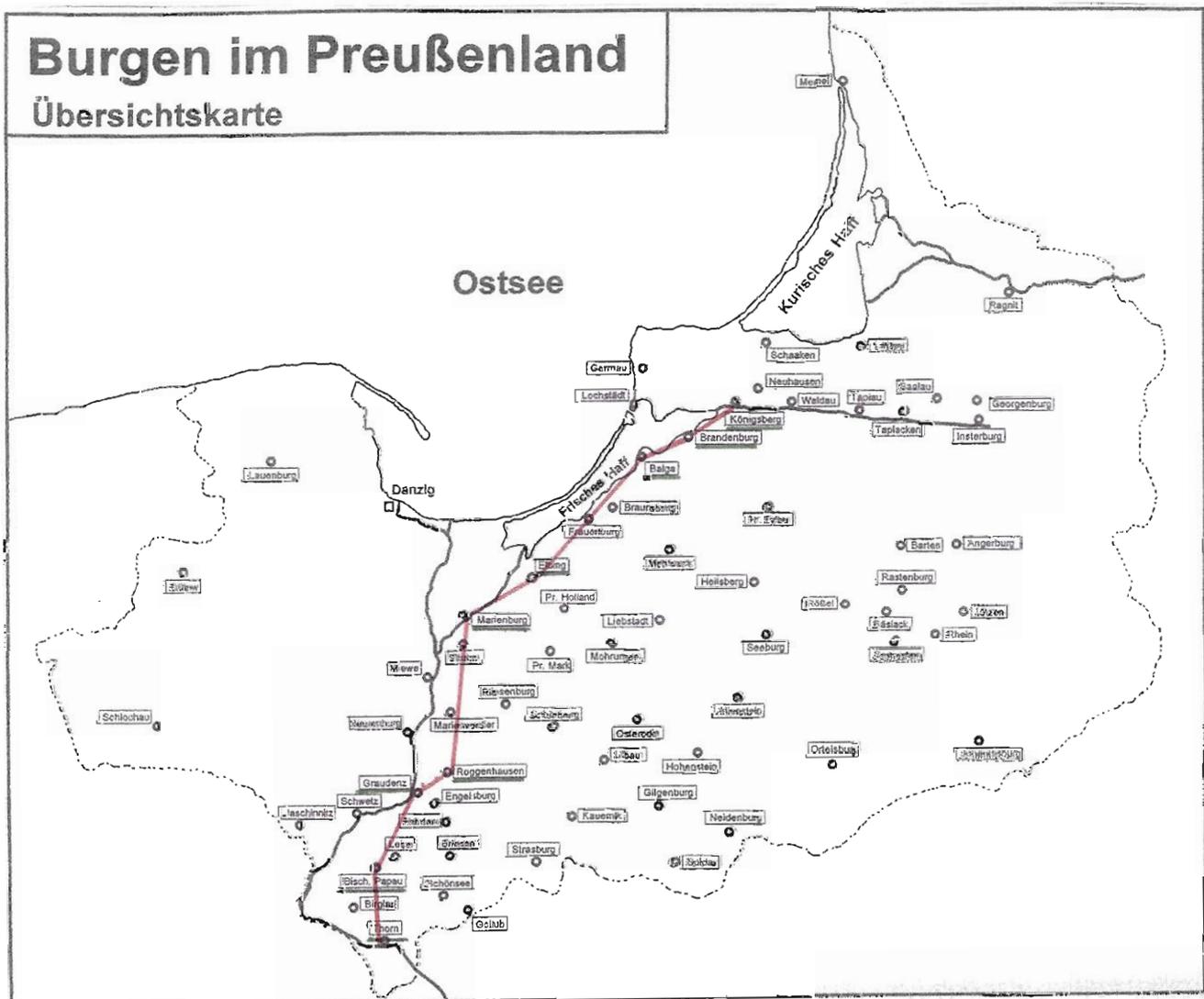


Abb. 12: Botenverbindung von Königsberg nach Thorn. Netz der Ordensburgen im Preußenland

Die Dichte des Kommunikationsnetzes macht die Vielzahl der in den Ordensburgen eingerichteten Briefställe (*brieffstall*) deutlich. Folgt man dem zu dem Ordensfolianten gehörenden so genannten „Großen Ämterbuch“ (GStA, XX. HA Hist. StA Königsberg, OF Nr. 130), das in seinen Inventarlisten aller Ordens-Amtshäuser, die bei der Übergabe des Amtes an einen Nachfolger erstellt werden mussten, so finden hier Briefställe in den Ordensburgen Königsberg, Balga, Brandenburg, Marienburg, Rastenburg, Ragnit, Danzig, Elbing, Christburg, Ortelsburg, Graudenz, Osterode, Mewe, Stargard, Rehden, Roggenhausen, Schönsee, Schwetz, Papau und in Thorn Erwähnung.

Die Briefställe beherbergten die Sweiken (*sweyken*) und die ständig abrufbereiten Boten des Ordens. Die Briefsweiken (*briefsweyken*), eine kleine einheimische, widerstandsfähige Pferderasse, diente den Boten als Reitpferde auf ihren Ritten im Ordensland. Während im „Großen Ämterbuch“ die Briefsweikenbestände angegeben sind, werden im Treßlerbuch, in dem von 1399 – 1409 geführten Rechnungsbuch des Finanzverwalters des Ordens in der Marienburg die Zukäufe von Briefsweiken vermerkt (GStA PK, XX. HA Hist. StA Königsberg, OF Nr. 140). Für den Briefstall der Ordenszentrale wurden in diesem Zeitraum 74 Briefpferde gekauft.

Im „Großen Ämterbuch“ werden für Königsberg unter anderem für 1431 und 1434 jeweils 16 Briefpferde genannt, gefolgt von Elbing mit nur zwei Nennungen von 1432 und 1440 mit der hohen Zahl von jeweils 16 Pferden. Die im „Großen Ämterbuch“ erfassten Pferdebestände sind nicht ausreichend, um zu statistisch gesicherten Aussagen zu gelangen.

Im Treßlerbuch finden sich zahlreiche Zahlungseingänge für den Kauf von Briefsweiken:

... *briefstall*

Item 7 mark und 4 Schillinge vor 2 briefsweyken in den briefstall gekouft ... (Abb. 13)

Für den Briefstall von Thorn:

Ebenfalls 7 preußische Mark und 4 Schillinge für zwei Briefschweiken
in den Briefstall gekouft ... (dritter Eintrag oben links)

Die Abb. 13 zeigt eine Seite aus dem Treßlerbuch mit einer Ausschnittvergrößerung des Zahlungseintrages zum Kauf von zwei Briefsweiken durch die Komtur von Thorn.

(GStA PK, XX. HA Hist. StA Königsberg, OF 140).

Wenn die Quellenlage zu den Botenpferden und Briefställen schon nicht sehr ergiebig ist, so entziehen sich die Boten des Ordens, die innerhalb Preußens Nachrichten beförderten, noch mehr einer eindeutigen Beurteilung. Die Boten rekrutierten sich sowohl aus einheimischen Prußen als auch aus deutschstämmigen Preußen und hatten den Status von niederen Ordensbediensteten. Eine namentliche Nennung der Boten ist in den Quellen in wenigen Ausnahmen feststellbar. Die etwa um 1470 entstandene „Hausordnung“ der Heilsberger Residenz des ermländischen Bischofs führt unter dem Stallpersonal und den Rossknechten für die Kriegspferde auch die Boten auf. (8)

Die in der Amtssprache des Ordens verwendeten Benennungen für Boten, „Briefjungen“ und „junge Herren“ sowie „Schiffskinder“, die gelegentlich Briefe beförderten, schließt jedoch nicht ein, dass die Boten unbedingt im Knabenalter gewesen sein müssen. (4)

Eine gesondert ausgewiesene stetige Entlohnung der Briefboten ist im Treßlerbuch nicht ausgewiesen.

Für zusätzlich erbrachte Leistungen, wie beispielsweise die Überführung von Kampffrossen aus Elbing nach Marienburg, erhielten die Boten eine Sondervergütung.

Die als „junge Herren“ benannten Boten bekamen, wie für Elbing im Treßlerbuch verzeichnet, Geldbeträge, die um ein Vielfaches höher lagen als die der „Briefjungen“. Die „jungen Herren“ hatten möglicherweise einen höheren Status und wurden für Aufgaben in den Ordensverwaltungen vorbereitet.

Ein beeindruckendes aufschlussreiches Dokument der Nachrichtenübermittlung des Deutschordens stellt ein Begleitschreiben für die Boten dar, die eine Brieftasche (*czeradft*) mit Korrespondenzen des livländischen Ordensmeisters (Siegfried Lander von Spanheim 1415 – 1424) aus Riga an den Hochmeister (Michael Kuchmeister 1414 – 1422) in die Marienburg zu überbringen hatten.

Selten wurden den Boten so ausführliche Beförderungsanweisungen mit auf den Weg gegeben:

Wyr bitten alle unßes ordins gebittiger und alle unßeß ordins amptlewte, geystlich und wertleich, welcherleye sie seyn, so woll in PrewßBien als durch Cwirlande, mit fleissiger Bevelunge, dazir dis kenwertige czeradt mit briffen, daz an unßern erwirdigen homeister steheit gescreben, wenn ez czu euch kompt, in der selbigen stunde mit gewissen reyten den botten, tag und nacht an alles zewnen, vort schicken und mit namen ir gebittiger in Cwrlande also vort schicken mit gewissen botten, daz ez unvorwalosit obir den Littowschen strand bisczur Memel gefur und geentwort werde und von hawße czu hawße die czeit gekommen und gegangen uff dessen briff mete schreiben. Dar geschicht uns an czu danke,, wente sunderlich gar gro trefflich landes macht lijth dorane. Gegeben und gegangen von righe, am nehesten freitage czu Mittage vor Lettare anno etc 21 mo. Auch hoth der obirste marschalk Dewtsches ordins eynen briff hir ynne etc.

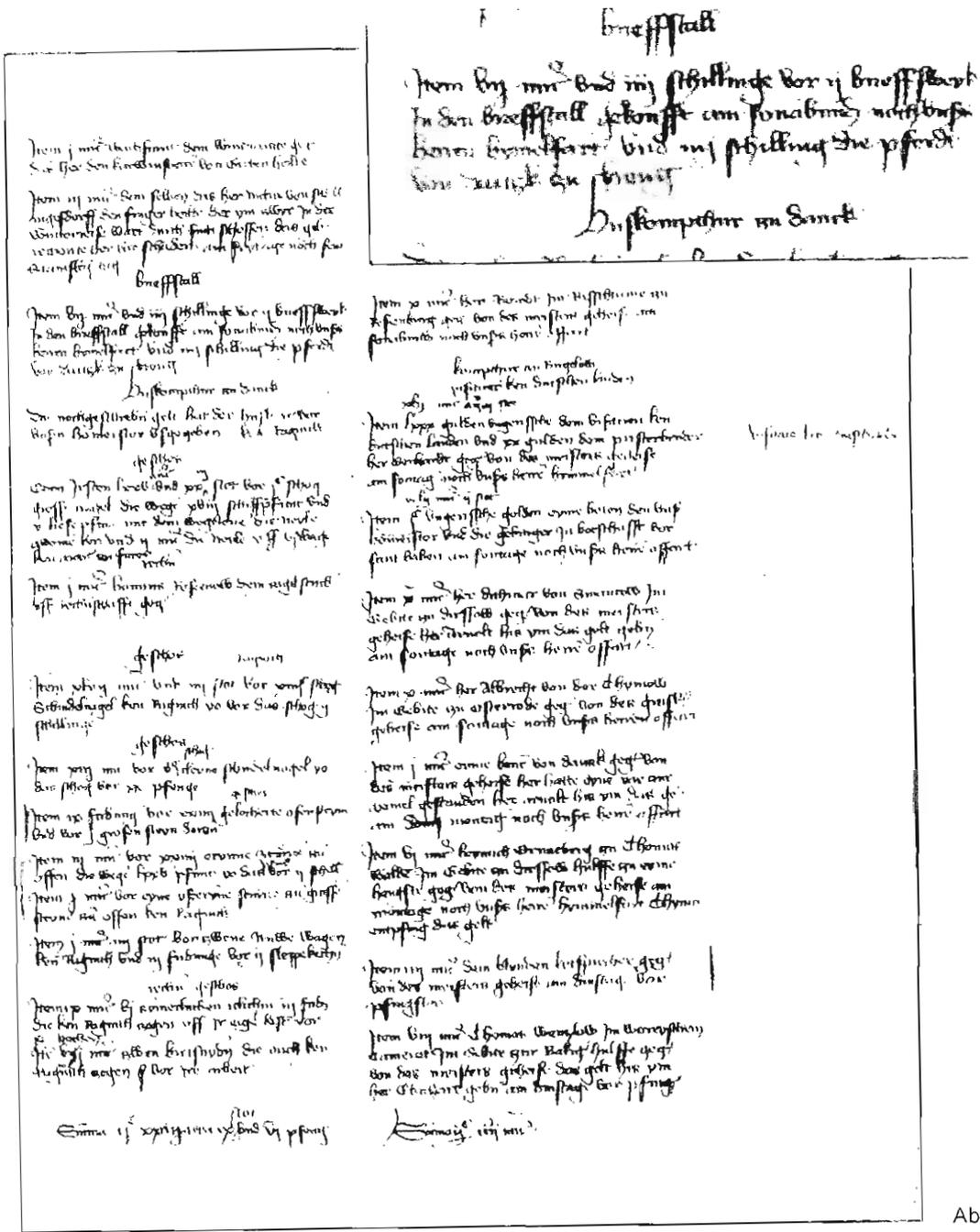


Abb. 13

Die Datierung gibt den Zeitpunkt des Abgangs aus Riga genau an:

... *Gegeben und gegangen von Righe, am nehesten freitage czu Mittage vor Lettare anno etc. 21 mo*
... (riga, 1421 Februar 28, mittags)

Es folgen die Weiterleitungsvermerke der Botenstationen mit Zeitangaben, die den Botenweg und die Beförderungsdauer der Nachrichten nachvollziehbar werden lassen.

Gekommen und gegangen von Tuckum des sellvegen freitags tuschen 7 und 8 na myddage.

Gekommen und gegangen van Canden am frietage vor Letare in der 1. stunde na mitternacht

Gekomme und gegangen czu Memel an der myttewoch noch Letar ora 9 (1421 März 5) Vermerk linksseitig.

Gekomme und gegangen von Konigsberg an dem sonnobende vor Judica hora 10, vor mitternacht (1421 März 8).

Gegangen von Brandenburg am selbigen tage hora prima noch mitternacht.

Gekommen und gegangen von der Balge am sonnobende do noch Judica hora 8. vor Mittage.

Gekommen und gegangen vom Elbinge am selben tage hora 5. nach myttage.

Hora = Stunde (GStA PK, XX. HA Hist. StA Königsberg, Schiebl. LS VI n. 4)

Meister Deutschen Ordens zu Livland

Wir bitten alle unseres Ordens Gebietiger und alle Amtsleute unseres Ordens, geistliche und weltliche, welcherlei sie seien, so wohl in Preußen als auch Kurland mit fleißiger Beeilung die Briefftasche mit Briefen für unsere Hochmeister, wenn sie zu euch kommen in der gleichen Stunde mit gewissenhaftem reitenden Boten am Tag und in der Nacht ohne Säumen zu befördern. Die (Briefftasche) muss sicher über den litauischen Strand nach Memel gebracht werden. Die Nachrichten sind von großer Bedeutung.

Mit dem letzten Satz wird mitgeteilt:

... *auch hoth der obirste marschalk Dewtschen ordins eynen briff hier ynne.*

In der Briefftasche befand sich demnach auch eine Nachricht für den Obersten Marschall des Ordens (Martin von der Kemnate) in Königsberg.

Der Bote verließ Riga 1421 Februar 28, mittags die Kanzlei des livländischen Ordensmeisters. Die nächste Station ist Tuckum, von hier aus wurde das Begleitschreiben zwischen der siebten und der achten Stunde am Nachmittag des Abgangstages weitergeleitet. Fünf Stunden nach Abgang des Briefes in Tuckum passierte dieser, wie der Eintrag zeigt, die Ordensburg Kandau. Das war eine Stunde nach Mitternacht.

Nun begann der mehrtägige gefährliche Ritt über den litauischen Ostseestrand. Auf dieser unsicheren Wegstrecke musste ständig mit Überfällen auf die Boten gerechnet werden. Nach 250 Kilometern und 104 Stunden erreichte der Bote unbeschadet den Komtursitz in Memel, was aber nicht heißt, dass auf dieser Strecke keine Ordensburgen passiert worden wären. Vermerke wurden in den Ordensburgen Goldingen und Grobin jedenfalls nicht angebracht. Der Zeitpunkt der Weitergabe des Briefes wurde erst wieder in Memel festgehalten (1421 März 5). Ein Amtsträger in Königsberg vermerkte die Ankunft und Weiterleitung. Der Bote hatte für den Ritt über die Kurische Nehrung und durch die samländische Halbinsel 61 Stunden gebraucht. Drei Stunden später passierte die Briefftasche Brandenburg und sieben Stunden später Balga am Frischen Haff. Neun Stunden später wurde Elbing erreicht. Die Ankunft in der Marienburg wurde nicht mehr notiert. Daraus ergibt sich für die Reisestrecke von etwa 600 Kilometern eine Beförderungsdauer von neun Tagen mit einer Tagesleistung von etwa 60 Kilometern (Abb. 14). (7)

Gelegentlich notierte die Kanzlei des Hochmeisters die Ankunft auf der Außenadresse der Briefe. Aus dem folgenden Ankunftsvermerk:

Gekomen czu Marienburg am dienstage vor Jacobi in 21ten jore

ergibt sich der 22. Juli 1421. Der Brief wurde jedoch, wie das Abgangsdatum aus Soldu im Briefinhalt zeigt: ... *Gegeben czu Soldau am tage Viti und Modesti*, am Juni 15 abgesandt, folglich hätte die Beförderungszeit der Nachricht auf der etwa 120 Kilometer langen Wegstrecke mehr als einen Monat betragen. Offensichtlich wurde in der Kanzlei ein unrichtiges Ankunftsdatum vermerkt, es hät-

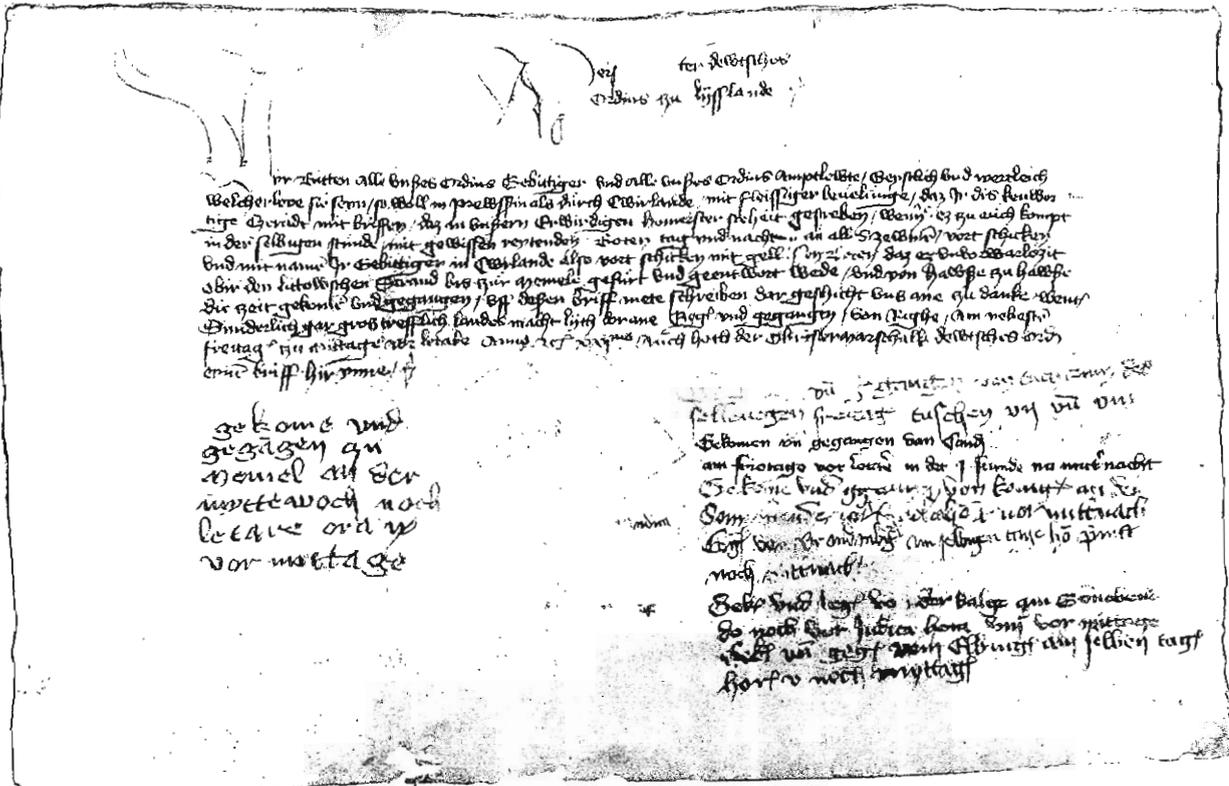


Abb. 14

„Gekomen czu Marienburg am dienstage vor Jacobi in 21ten jore“

Gekomen zu Mar- am Dienstag
vor Jacobi In ...

te lauten müssen *Jacobi minoris* (= Juni 22), wodurch sich der 17. Juni als Eingangstag ergeben würde. Der Brief wurde somit innerhalb von zwei Tagen von Soldau nach Marienburg befördert.

Gerichtet ist der Brief an: *dem erwidighen homeister mit ganczir erwidikeith etc* den Hochmeister Michael Kuchmeister. Der Komtur von Osterode (Johann von Bichow) bittet mit diesem Brief aus Soldau den Hochmeister um Unterstützung für einen Schüler, der vor zehn Jahren ... *im krighe geslossene briffe, die sonst rymandig tragen wolde* ... hat im Krieg 1410 unter Lebensgefahr versiegelte Briefe (mit militärischen Nachrichten) von Soldau nach Neidenburg gebracht. Der Komtur bittet, den zum Priester auszubildenden Schüler ein Schreiben an den Generalprokurator des Ordens in Rom mitzugeben, um ... *die pristerschaft zcu volenden* ... (Abb. 15 / 15.1). (GStA PK, XX. HA Hist. StA Königsberg. OBA-Nr. 3457) (6)

Das gegenseitige Abfangen der Boten, um sich in den Besitz wichtiger Nachrichten zu bringen, gehörte zum täglichen Erscheinungsbild des Spätmittelalters, wobei die Kontrahenten auch nicht vor Gewalttaten zurückschreckten.

Zu den erbitterten Gegnern des Ordens gehörte der livländische Bischof des Bistums von Oesel-Wiek, Christian Kubant. Dass die Amtsträger des Ordens ständige Versuche unternahmen, um die Machtstellung des Bischofs zu untergraben, wird mit einer einem Brief beigelegten Nachricht des Or-

Livländische Bischöfe, Priester und ihre Boten nutzten auf den Reisewegen von Rom nach Livland auch den Seeweg von Lübeck nach Riga, um auf der Route durch Preußen möglichen Übergriffen durch den Orden zu entgehen.

Der umfangreiche überlieferte Briefverkehr des Hochmeisters mit den weltlichen und geistlichen Fürsten sowie den Balleien des Ordens im Reich und dem europäischen Adel verdeutlichen die hervorgehobene Machtstellung des Deutschen Ordens im christlichen Abendland.

Dass die Wege der Boten häufig von und nach Italien führten, zeigen die Briefe aus dem annähernd 500 Korrespondenzen umfassenden Bestand, die zwischen dem Generalprokurator des Ordens am päpstlichen Hof und dem Hochmeister gewechselt wurden.

Das organisierte Briefbeförderungssystem fand außerhalb des Preußenlandes keine Fortsetzung. Augenscheinlich bestand nicht die Möglichkeit, die Ordenshäuser im Reich als Stationen für den Wechsel von Pferden - geschweige denn von Boten - zu nutzen. Die Briefe des Ordens sprechen hier eine eindeutige Sprache. Während die Boten in Preußen und Livland beritten waren, beförderten die Boten die Korrespondenzen zu weit entfernten Zielen außerhalb des Landes ausschließlich zu Fuß. Lediglich hohen Amts-trägern standen auf ihren Reisen Reitpferde zur Verfügung.

Das folgende Schriftstück (undatiert, um 1400) aus der Registratur der Hochmeisterkanzlei zeigt eine Aufstellung der Briefe, die der Bote *Nicolaus Crymenow* (Nikolaus Krimmenau) *ken Dutschen landen* (nach Deutschland) und *ken Behemen* (nach Böhmen) an Adlige zu überbringen hatte. Genannt wird auch der thüringische Adlige:

... *item eyne geslossene briff Graf Albrecht von Schwarzburg* ... - desgleichen einen geschlossenen (versiegelten) Brief an den zum Thüringer Hochadel gehörenden Grafen von Schwarzburg. Die enge Bindung dieses Adelsgeschlechts an den Deutschen Orden wird dadurch deutlich, dass drei Angehörige dieser Adligen im 14. Jahrhundert die hohe Stellung von Ordenskomturen in Christburg, Mewe und Schwetz innehatten. Von 1404 bis 1410 ist Graf Albrecht von Schwarzburg als Trappier und Komtur von Christburg belegt (Abb. 17).

(GStA PK, XX. HA Hist. STA Königsberg, OBA-Nr. 654)

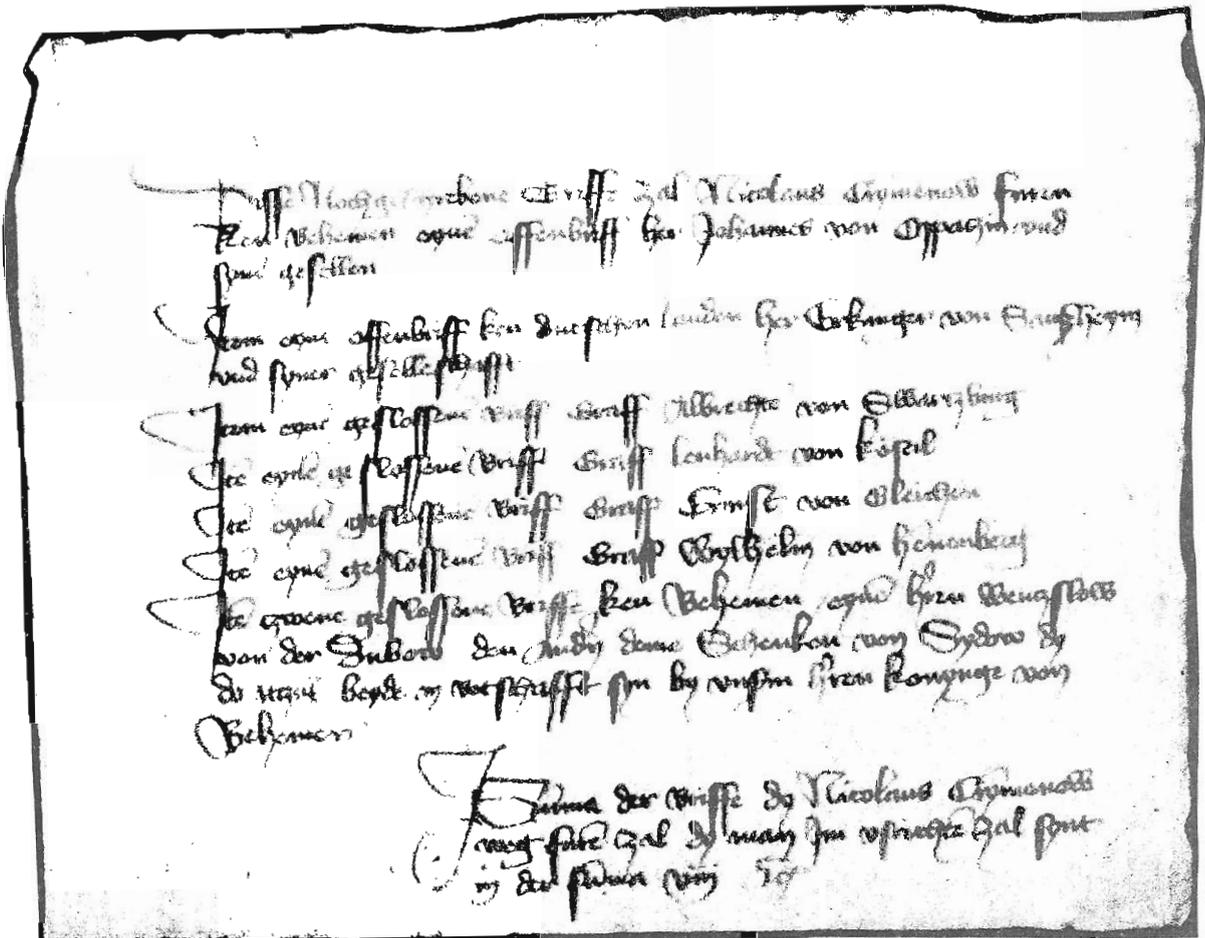


Abb. 17

Der Bote Nikolas Krimmenau stand nachweislich mehrere Jahre im Dienst des Ordens und überbrachte auch als „Romläufer“ (*Romlouffer*) mehrfach Briefe an den Ordensprokurator am päpstlichen Hof.

Wenn von den Boten im Preußenland nur einige wenige namentlich überliefert sind, so ergibt sich für die Boten, die das Ordensland verließen, ein völlig anderes Bild. Sowohl im Treßlerbuch, dem Rechnungsbuch der Ordenszentrale, werden mit den Zahlungseinträgen zahlreiche Boten namentlich genannt, als auch in den Briefinhalten finden die Boten gelegentlich eine Nennung.

In einem Brief aus Bologna, 1414 Mai 8 an den Hochmeister teilt der Ordensprokurator Peter von Wormditt (143 – 1419) mit:

... *Krymmenaw an der mittwoche noch sant Jurgen tage* ... - das (der Bote) Krimmenau im April 25 (1414) in Bologna eingetroffen ist.

Ebenso gab die hochmeisterliche Kanzlei in der Marienburg gelegentlich den Namen des überbringenden Boten in den Ankunftsvermerken der Briefe an.

Zehn Jahre, vom März 1403 bis zum Januar 1413, stand der Bote Jakob Gruneberg im Botendienst des Ordens. Sein Weg mit Briefen des Hochmeisters führte ihn an die Fürstenhöfe, zu den Landkomturen des Ordens mit Bischöfen in Deutschland, Böhmen und Österreich und häufig an die Kanzlei des Ordensprokurators nach Rom.

Seine Botentätigkeit spiegelt sich in zahlreichen Zahlungseinträgen im Treßlerbuch wieder. Die Abb. 18 zeigt eine Seite aus dem Treßlerbuch, auf der unter anderem die Ausgaben des Komturs von Thorn aufgeführt werden:

Komthur tzu Thorun

*Dis nachgeschriebene gelt hat der Komphur von Thorun vor
vor unsern homeister usgegeben*

*Item 19 mr Jacob Gruneberg eyne louffer ken Rom, der in den hoff tzu Rome mit unsers
homeister Brieffen lief, am dinstage noch Invociti, her Peter der thormeister his ym das gelt geben*

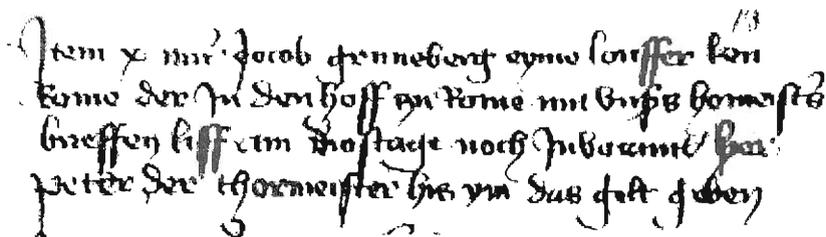


Abb. 18: Eintrag oben rechts vergrößert

Komtur von Thorn

Das aufgeführte Geld hat der Komtur für unseren Hochmeister ausgegeben

Desgleichen 10 preußische Mark Jakob Gruneberg, einem Läufer nach Rom, der in den Hof zu Rom mit den Briefen unseres Hochmeisters lief, März 6 (1403); Herr Peter, der Tormeister, hat ihm das Geld gegeben. (GStA PK, XX. HA Hist. StA Königsberg, OF 140)

Der Komtursitz Thorn galt als wichtige Durchgangsstation auf der Reiseroute der Boten nach Schlesien, Böhmen, Österreich und Italien. Der Komtur rechnete jährlich mit dem Treßler (Treßel = Schatz), dem Finanzverwalter des Ordens die Geldzahlungen für die Boten ab. (10)

Die enge Bindung an die Kurie wird durch den umfangreichen Nachrichtenaustausch augenfällig. Der Deutsche Orden als eine privilegierte Korporation war ständig um das Wohlwollen des Papstes und seiner Kardinäle bemüht. Nicht selten strebten die Gegner des Ordens Prozesse an der Kurie an. Das galt für die politischen und militärischen Auseinandersetzungen mit der polnisch-litauischen Union ebenso wie für die Differenzen mit der livländischen Bischöfen, so dass die Kurie häufig die Rolle eines „Schiedsrichters“ übernahm. Der Generalprokurator am päpstlichen Hof nahm auch als Mittler zwischen dem Papst und dem Hochmeister des Ordens eine herausragende Stellung ein.

Die Diplomatie der Kanzlei des Ordens am päpstlichen Hof war auch stets eine Diplomatie des Geldes, in der große Summen in die päpstliche Schatulle und die der Kardinäle flossen, um die politischen Entscheidungen der Kurie für den Orden günstig zu beeinflussen. Das traf auch zu, wenn ein

Bischofsstuhl im Herrschaftsgebiet mit einem dem Orden genehmen Geistlichen besetzt werden sollte, oder wenn es um die Ausstellung päpstlicher Privilegien ging.

Item i mit dem wirtschafftlichen beolde gegeben
 von des meistens gebirge am freitag nach dem
 pfingsten heimes des anochs heimere bis die
 gelt geben

Item ii mit dem herolden künze gegeben von der
 meistens gebirge am freitag nach dem pfingsten
 der künze bis die gelt geben

Item iii mit dem herolden künze u von herolden
 gegeben von des meistens gebirge am freitag
 nach dem pfingsten

Item iv mit dem herolden künze von künze
 gegeben von des meistens gebirge am freitag
 nach dem pfingsten

Item v mit dem herolden künze gegeben von der
 meistens gebirge am freitag nach dem pfingsten
 mit des meistens gebirge bis die gelt geben

Item vi mit dem herolden künze gegeben von der
 meistens gebirge am freitag nach dem pfingsten
 mit des meistens gebirge bis die gelt geben

Item vii mit dem herolden künze gegeben von der
 meistens gebirge am freitag nach dem pfingsten
 mit des meistens gebirge bis die gelt geben

Item viii mit dem herolden künze gegeben von der
 meistens gebirge am freitag nach dem pfingsten
 mit des meistens gebirge bis die gelt geben

Item ix mit dem herolden künze gegeben von der
 meistens gebirge am freitag nach dem pfingsten
 mit des meistens gebirge bis die gelt geben

Item x mit dem herolden künze gegeben von der
 meistens gebirge am freitag nach dem pfingsten
 mit des meistens gebirge bis die gelt geben

Item xi mit dem herolden künze gegeben von der
 meistens gebirge am freitag nach dem pfingsten
 mit des meistens gebirge bis die gelt geben

Item xii mit dem herolden künze gegeben von der
 meistens gebirge am freitag nach dem pfingsten
 mit des meistens gebirge bis die gelt geben

Item xiii mit dem herolden künze gegeben von der
 meistens gebirge am freitag nach dem pfingsten
 mit des meistens gebirge bis die gelt geben

Item xiiii mit dem herolden künze gegeben von der
 meistens gebirge am freitag nach dem pfingsten
 mit des meistens gebirge bis die gelt geben

Item xv mit dem herolden künze gegeben von der
 meistens gebirge am freitag nach dem pfingsten
 mit des meistens gebirge bis die gelt geben

Item xvi mit dem herolden künze gegeben von der
 meistens gebirge am freitag nach dem pfingsten
 mit des meistens gebirge bis die gelt geben

Item xvii mit dem herolden künze gegeben von der
 meistens gebirge am freitag nach dem pfingsten
 mit des meistens gebirge bis die gelt geben

Item xviii mit dem herolden künze gegeben von der
 meistens gebirge am freitag nach dem pfingsten
 mit des meistens gebirge bis die gelt geben

Item xix mit dem herolden künze gegeben von der
 meistens gebirge am freitag nach dem pfingsten
 mit des meistens gebirge bis die gelt geben

Item xx mit dem herolden künze gegeben von der
 meistens gebirge am freitag nach dem pfingsten
 mit des meistens gebirge bis die gelt geben

Item xxi mit dem herolden künze gegeben von der
 meistens gebirge am freitag nach dem pfingsten
 mit des meistens gebirge bis die gelt geben

Item xxii mit dem herolden künze gegeben von der
 meistens gebirge am freitag nach dem pfingsten
 mit des meistens gebirge bis die gelt geben

Item xxiii mit dem herolden künze gegeben von der
 meistens gebirge am freitag nach dem pfingsten
 mit des meistens gebirge bis die gelt geben

Item xxiiii mit dem herolden künze gegeben von der
 meistens gebirge am freitag nach dem pfingsten
 mit des meistens gebirge bis die gelt geben

Item xxv mit dem herolden künze gegeben von der
 meistens gebirge am freitag nach dem pfingsten
 mit des meistens gebirge bis die gelt geben

Item xxvi mit dem herolden künze gegeben von der
 meistens gebirge am freitag nach dem pfingsten
 mit des meistens gebirge bis die gelt geben

Item xxvii mit dem herolden künze gegeben von der
 meistens gebirge am freitag nach dem pfingsten
 mit des meistens gebirge bis die gelt geben

Item xxviii mit dem herolden künze gegeben von der
 meistens gebirge am freitag nach dem pfingsten
 mit des meistens gebirge bis die gelt geben

Item xxix mit dem herolden künze gegeben von der
 meistens gebirge am freitag nach dem pfingsten
 mit des meistens gebirge bis die gelt geben

Item xxx mit dem herolden künze gegeben von der
 meistens gebirge am freitag nach dem pfingsten
 mit des meistens gebirge bis die gelt geben

Summa xxxij mit dem herolden künze

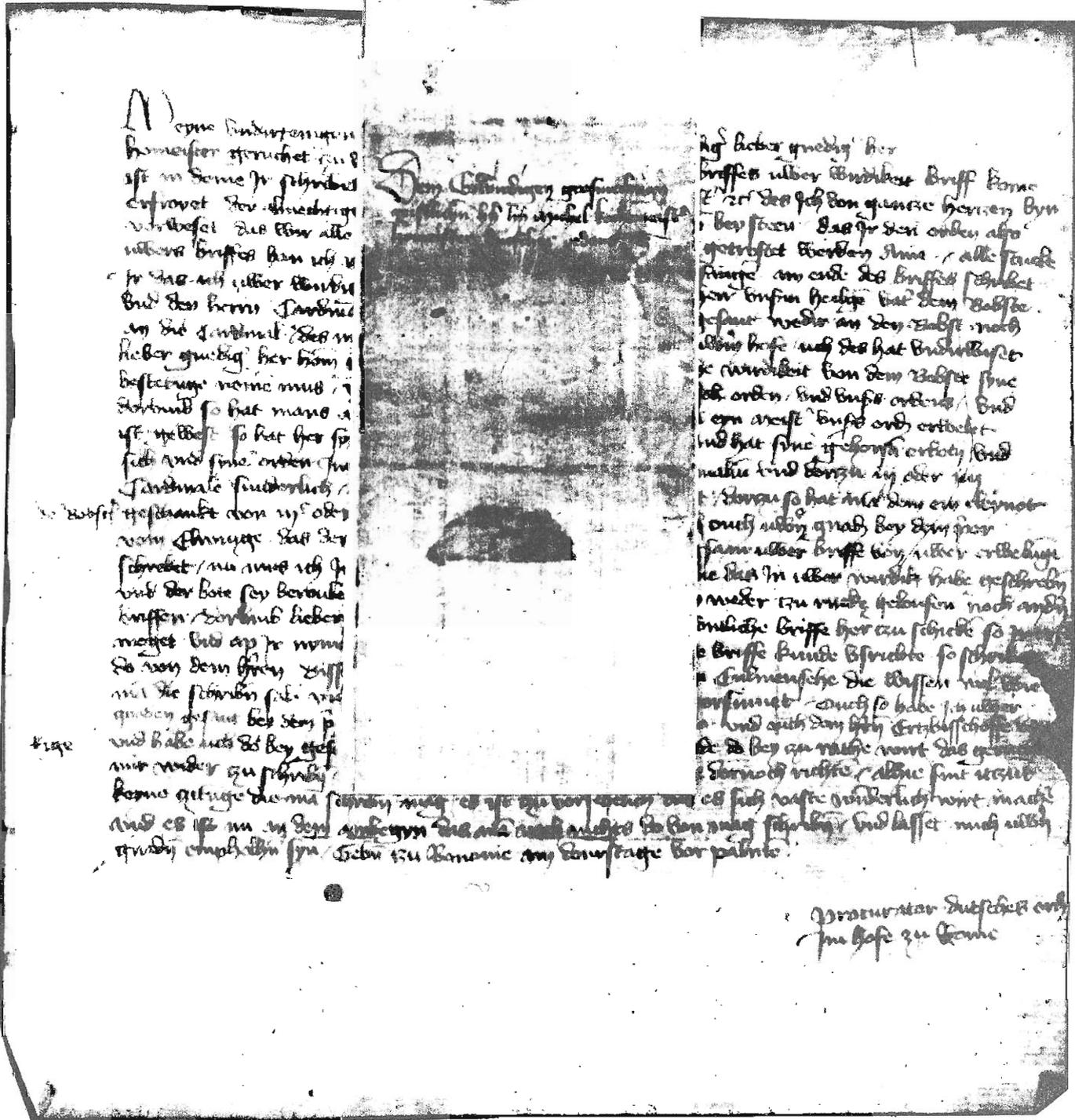
Abb. 18

Die Korrespondenzen zwischen dem Ordensvertreter am päpstlichen Hof und dem Hochmeister eröffnen Einblicke in die diplomatischen Aktivitäten des Generalprokurators an der Kurie. Als ein Beispiel von vielen mag der folgende Brief gelten, den der Generalprokurator Peter von Wormditt 1414 März 29 aus Bologna: ... Geben czu Bononie am donrstage vor Palmen an den Hochmeister Michael Kuchmeister sandte.

Außenadresse des Briefes:
 Dem erwidigen grosmechtigen geistlichen hern Michel Kochemeister
 homeister Dutsches ordens dentur (Abb. 19)

Abb. 19.1

Abb. 19



Der Prokurator teilt mit:

... Und dorumb so hat man allwege bisher also gehalten: wenn eyn meister unsers ordens erwelet ist gewest, so hat her syne briffe an den boste (Pabst) geschreiben und hat synen gehorsam erboten und sich und synen orden im empfolhen und dem collegio cardinalium und dorczu 3 oder 4 cardinalen sunderlich ... Außerdem hat man dem Papst ein cleynot im Wert von 300 oder 400 Gulden geschenkt.

Geben czu Bononie am donerstag vor Palmen

Procurator Dutscher ordens im hofe tzu Rome

(GStA PK, XX. HA Hist. StA Königsberg, OBA-Nr. 2045)

Mit diesem Schreiben gratuliert der Generalprokurator Peter von Wormditt, dem Hochmeister Michael Kuchmeister zu seiner Wahl am 9. Januar 1414, der mit Intrigen die Nachfolge des abgesetzten und inhaftierten Hochmeisters Heinrich von Plauen angetreten hatte.

Der Prokurator äußert sich sehr verwundert, dass der Hochmeister bisher noch keine persönliche Wahlanzeige an den Papst und das Kardinalskollegium gesandt hat, mit der er sich und den Orden dem Papst empfiehlt und zum Gehorsam verpflichtet. Weiterhin mahnt er die Geschenke für das Oberhaupt an und bittet um schnellstmögliche Übersendung der Wahlanzeige. Er werde dem Papst vortragen, dass der Bote ausgeraubt wurde und daher eine Verzögerung eingetreten sei.

Der Pabst zeigte sich äußerst verärgert und nur dem diplomatischen Geschick des Prokurators war es zu verdanken, dass es nicht zu einem Eklat mit weitreichenden Folgen kam.

Der Generalprokurator Peter von Wormditt, ein deutschstämmiger, akademisch gebildeter Preuße, stand seit 1396 im Dienst des Ordens und ist seit 1399 als Schreiber und Notar in der Hochmeisterkanzlei nachweisbar. 1401 zum „Romläufer“ bestellt, zog er 1402 in dieser Funktion zweimal nach Rom. 1403 wurde er durch den Hochmeister Konrad von Jungingen zum Generalprokurator berufen und übte dieses Amt bis zu seinem Tod 1419 aus (9)

Aufgrund seiner herausragenden diplomatischen Fähigkeiten gehörte er der Ordensdelegation auf dem Konzil von Konstanz an.

Der nach der vernichtenden Niederlage des Ordensheeres gegen die polnisch-litauische Union in der Schlacht von Tannenberg geschlossene Friede von Thorn im Jahre 1411 hatte nur einen Teil der zwischen dem Orden und der polnisch-litauischen Union strittigen Probleme gelöst. Das Verhältnis zwischen den Gegnern blieb gespannt. Zwar machte dem Krieg, den der Hochmeister Heinrich von Plauen im Jahre 1413 begann, dessen Abdankung ein Ende, bevor es zu einer ernsten militärischen Konfrontation gekommen war. Bereits im folgenden Jahr begann ein erneuter Krieg, diesmal von Seiten Polens und Litauens. Diese militärische Konfrontation beendete vor allem König Sigismund, der beide Seiten nötigte, sich auf dem Konzil in Konstanz zu einer schiedsgerichtlichen Einigung unter ihm, dem König, als Richter einzufinden. (3)

Zu den historisch bedeutenden Überlieferungen des Ordensbriefarchivs gehören die Berichte des Ordensprokurators Peter von Wormditt vom Konstanzer Konzil an den Hochmeister aus den Jahren 1414 – 1418.

Das Konzil war die größte Kirchenversammlung und zugleich der größte Gelehrtenkongress des Mittelalters, auf dem die Kirchenspaltung beendet wurde und eine einheitliche Papstwahl zustande kam.

Das schwierige Verhältnis des Ordens zu Polen sollte auf dem Konzil vor König und Papst eine Lösung finden und der Waffenstillstand in einen Frieden münden.

Die polnischen Gesandten verwiesen auf die weggefallene Legitimation der Ordensherrschaft nach dem Übertritt Litauens zum Christentum und dass der Orden damit seine Aufgabe der Heidenbekämpfung verloren hätte. Die Gegenvorwürfe der Ordensgesandten, dass der polnische König mit den Heiden in das Feld gezogen sei, fand vor der Versammlung des Konzils wenig Verständnis.

Durch die überlegen geführte Argumentation der polnischen Abgesandten unter Führung des Rektors der Krakauer Universität, Paulus Vladimiri, geriet die Ordensdelegation zunehmend in Erklärungsnöte. Dennoch konnte sich die polnische Delegation nicht durchsetzen, weil König Sigismund und die Reichsfürsten keine Verurteilung des Ordens zuließen. Es blieb daher bei einem Waffenstillstand, der bis 1418 verlängert wurde. (6)

Bericht des Ordensgesandten Peter von Wormditt vom Konstanzer Konzil an den Hochmeister Michael Kuchmeister aus dem Jahre 1416 Februar 24 oder 25:

Dem erwidigen hern hern Michael Kuechmeister, homeister Dutsches ordens dentur (Abb. 20)

Aus dem Inhalt:

Erwirdiger lieber gnediger her homeister, ich sulde uwern gnaden wol vilschreiben von der vorlegungem die die Polen und damayten wider den orden vor dem concilio haben vorgebrocht, und wi wir doruff haben geentert. Und wiewol sie den orden acz zu groslich in dem concilio bedasten, so quam es dem orden czu grossen eren; went her wol wart vorentwert. Und in alle desser,czit, als wir czu Constenz sind gewest, so mochte wir unser sache unde gerechtikeit nye vor das concilium brengen, denn also uch (Peter) Wargel alles wol muntlich sagen wirt ...

Valeta in Christo. Scriptum Constance in die Mathie apostolo meo sub signeto.

Bruder Peter von Wormdith, Dutsches ordens in dem hofe czu Rome
Obirster procurator (Abb. 20.1)

Abb. 20

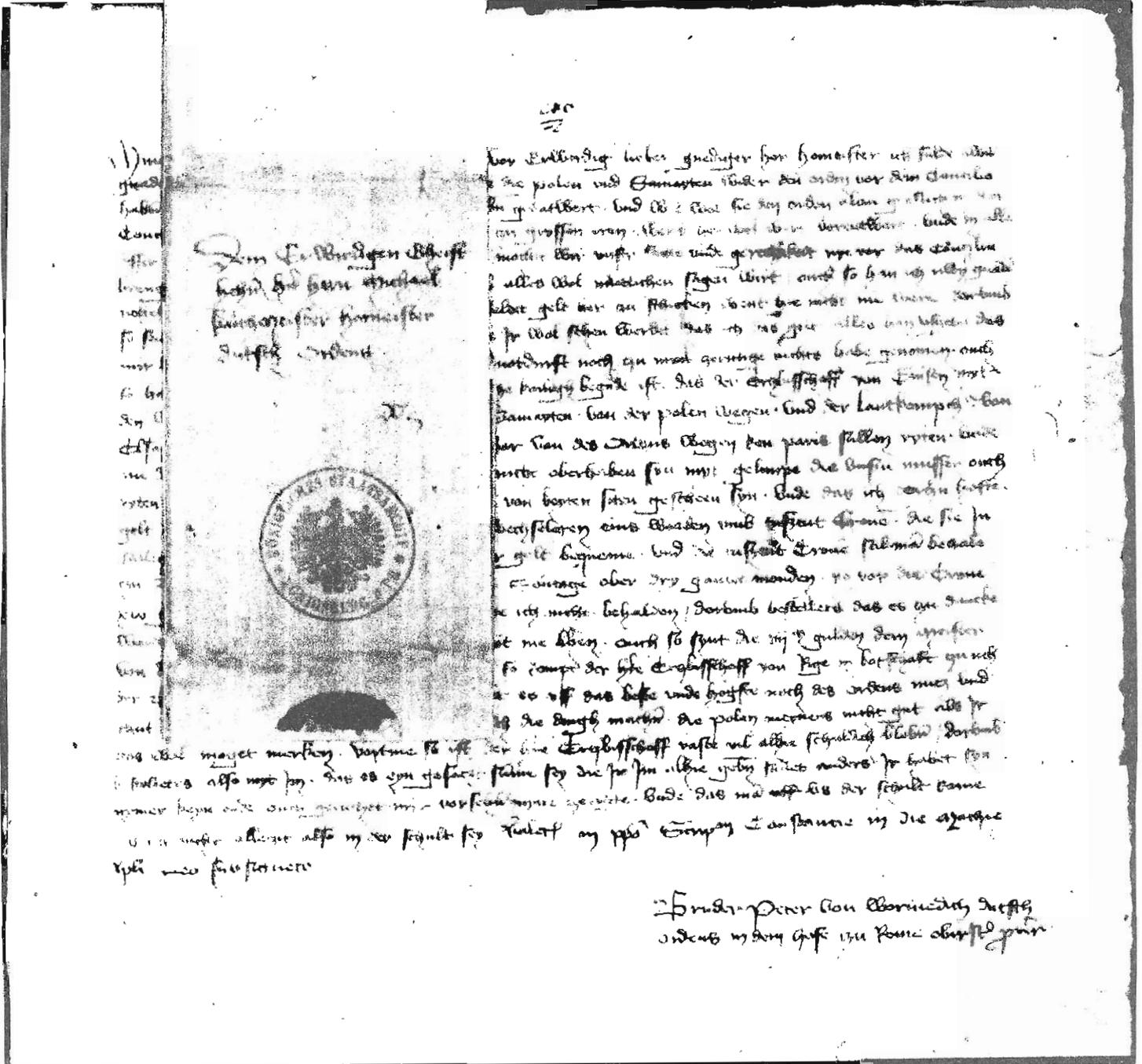


Abb. 20.1

Anmerkung zum Briefinhalt:

Am 13. Februar 1416 erfolgte vor der Versammlung des Konzils die Verlesung der polnischen und samaitischen Klageschrift gegen den Orden durch den Rektor der Krakauer Universität. Wenige Tage später verlasen die Gesandten des Ordens vor dem Konzil die Gegenargumentation auf die Klageschrift. Wormditt teilt mit:

... Und wiewol sie den orden alczu groslich in dem concilio bedasten, so quam es dem orden czu grossen eren ...

... Und so sehr sie auch den Orden auf dem Konzil angriffen, gelangte der Orden auf dem Konzil doch zu großen Ehren ... Weiterhin wird mitgeteilt, dass der Ordensgesandte Peter Wargel dem Hochmeister über die Verhandlungsergebnisse mündlichen Vortrag halten werde.

Wenige Tage nach der Ausfertigung des Berichts verließ Peter Wargel Konstanz in Richtung Preußen.

Die reichhaltigen Quellen vermitteln ein umfassendes Bild über die „Romläufer“ des Ordens. Dass diese Boten über einen gewissen Bildungsgrad verfügten, wird dadurch deutlich, dass geheim zu haltende Informationen in der Kommunikation zwischen dem Generalprokurator und der Ordenszentrale der Marienburg mündlich überliefert wurden.

In den gewechselten Korrespondenzen findet sich gelegentlich zur Sicherung der Briefe, bei denen die Gefahr des Abfangens der Boten durch politische Gegner bestand, ein einfaches Chiffrierungssystem. Ein weiteres Mittel, eine bestimmte schriftliche Nachricht sicher in die Hände der Empfänger gelangen zu lassen, war deren mehrfache Ausfertigung und die Überbringung durch verschiedene Boten. Diese Verfahrensweise fand auch innerhalb Preußens während der kriegerischen Auseinandersetzungen Anwendung.

Ankunftsvermerke auf den Außenadressen der Briefe und ihre Inhalte geben Auskunft über die Botenwege und Beförderungsdauer der Nachrichten.

Die übliche Reiseroute nach Italien verlief über Thorn und Breslau (oder der nördliche Weg durch Pommern und die Neumark) nach Prag und Wien, dann weiter durch Österreich, die Steiermark nach Bozen (oder Krain und Venedig) und endlich über Bologna und Florenz nach Rom. (10)

Ein Ankunftsvermerk der Kanzlei in der Marienburg mit der namentlichen Nennung des Boten auf einem Brief des Ordensprokurators Johann Tiergart (1419 – 1428) an den Hochmeister Michael Küchenmeister macht dies deutlich:

Crewse brachte sie im montage vor Viri und Modesti im 21ten jore ...

Kruse (Hans) brachte sie (die Briefe) 1421 Juni 9. Der Eingangsvermerk befindet sich unter der Anschrift:

*dem hochwirdigen grosmechtigem heren hern homeister Dutsches ordens
mit aller erwirdigkeit* (Abb. 21/21.1) (GStA PK, XX. HA Hist. StA Königsberg, OBA-Nr. 3431)

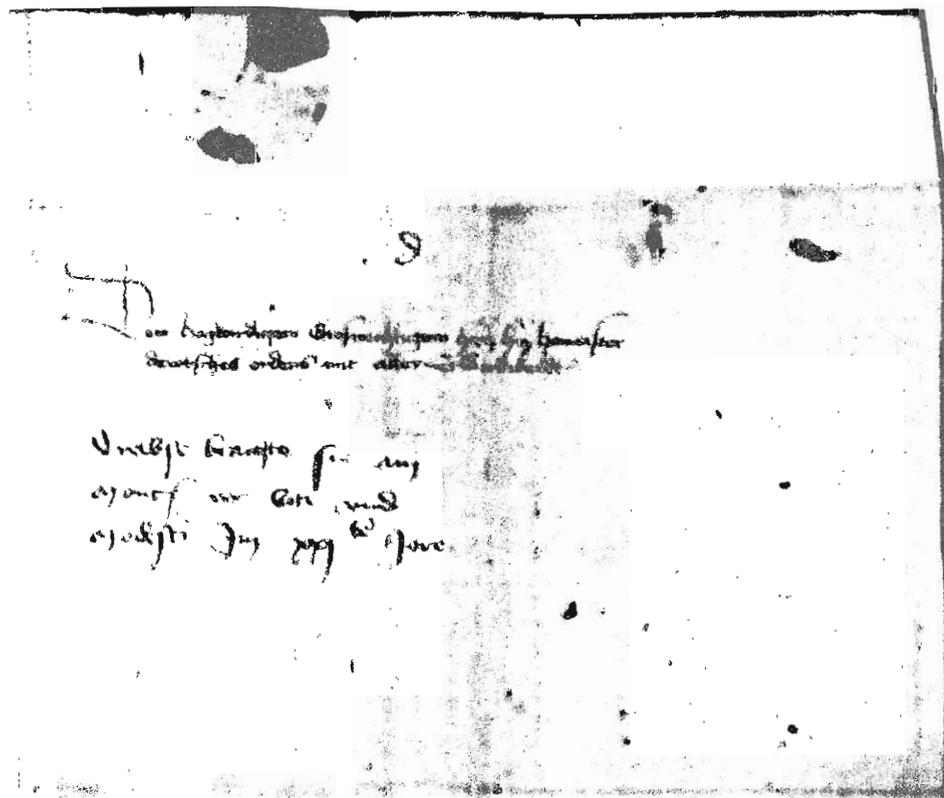


Abb. 21

Der „Romläufer“ Hans Kruse (damalige Schreibweise Crewse oder Crowse), der mehrere Briefe aus Rom mit sich führte, benötigte für die Strecke etwas mehr als fünf Wochen.

Der Bote hatte mit diesem Brief wenig erfreuliche Nachrichten aus Rom an den Hochmeister zu überbringen. Eine militärische Auseinandersetzung mit Polen stand wiederum unmittelbar bevor und der Papst forderte vom Orden, den lange währenden Grenzkonflikt mit dem Gegner zu beenden, um einen Krieg zu vermeiden. Der Hochmeister bemühte sich um militärische Unterstützung aus dem Reich. Trotzdem werde er (der Ordensprokurator) versuchen, den Papst um Vermittlung zwischen dem Orden und dem polnischen König sowie den litauischen Großfürsten Witold zu bitten. Letztlich konnte durch Vermittlung des Kurfürsten von Brandenburg der Kriegsausbruch abgewendet werden.

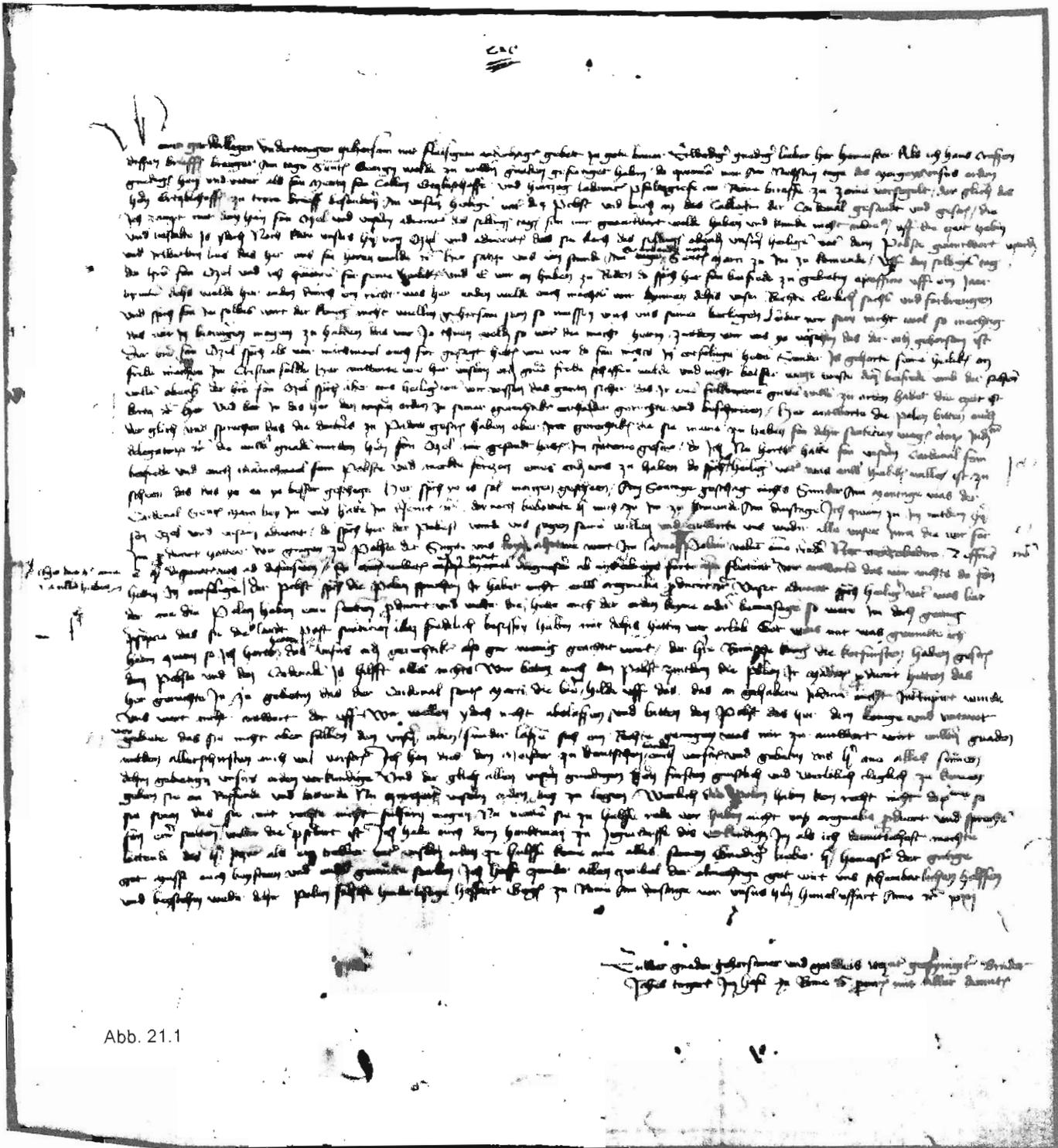


Abb. 21.1

Die schwierige politische Situation, in der sich der Prokurator befand, kommt auch in seinem Schlusssatz des Briefes zum Ausdruck:

... *Euwer gnaden gehorsamer und got weis itcunt gepynigiter (gepeinigter) bruder Johannes Tiergart im hofe zu Rome ec procurator mit aller demutigkeit.* (Abb. 21.1)

Anfang 1422 fielen polnische Truppen in das Ordensland ein. Der Hochmeister Michael Kuchmeister trat im März 1422 zurück und sein Nachfolger Paul von Rusdorf sah sich auf Drängen des Königs Sigismund und der Kurie gezwungen, 1422 mit Polen-Litauen den Frieden von Melnosee zu schließen. Wie schon 1411 konnte der Orden sein Territorium weitgehend behaupten, musste allerdings endgültig auf Samaiten verzichten und Teile der „Großen Wildnis“ im Norden und Osten des Landes abtreten. (11)

Im November 1422 befand sich der Bote Hans Kruse mit Briefen des Hochmeisters wieder auf dem Weg nach Rom. Allerdings wurde der Bote, der sich auf dem Weg durch das westlich gelegene Ordensland Pommerellen befand, hier bereits vermisst, wie aus einem Brief des Treßlers Jost von Strupperger aus Schlochau an den Hochmeister hervorgeht:

.. *die gegen Rome bestimmten bottschaft und briffe* des Hochmeisters seien am vergangenen Donnerstagabend (November 26) in Preußisch Stargard eingetroffen. Er habe *von stund an czur Kunit (Konitz), czu Slochow (Schlochau), czum Hamersteyn (Hammerstein) und czu Landegghe (Landeck, Kreis Schlochau)* bestellen lassen, den *loffer Crowse (Läufer Kruse)* bis zu seiner Ankunft zurückzuhalten (um dem Boten noch weitere Briefe zur Beförderung übergeben zu können). Der Komtur von Schlochau habe jedoch *in allen herbergen* vergeblich nach ihm suchen lassen. Auch *uff den wegen* habe man nichts von ihm gehört. Nun habe er vorgestern nach *Schivelben (Schivelbein)* gesandt, um den Läufer gegebenenfalls dort zurück halten zu lassen, weil er möglicherweise *den niderstin weg vorlangh der see uff Lauwenborgh* (den Weg entlang der See nach Lauenburg, 50 Kilometer westlich von Danzig) eingeschlagen habe.

Wenn er (der Treßler) nach Schivelbein komme und ihn dort nicht antreffen, werde er den Hochmeister benachrichtigen, damit ein anderer Bote ausgefertigt werden könne. Damit hinsichtlich der *bottschaftt keyn vorsumenisse* (der Überbringung der Botschaften keine Verzögerung) entstehe.

Gegeben czu Slochow am suntime vor Andree anno domini 1422 (1422 November 29). (Abb. 22)

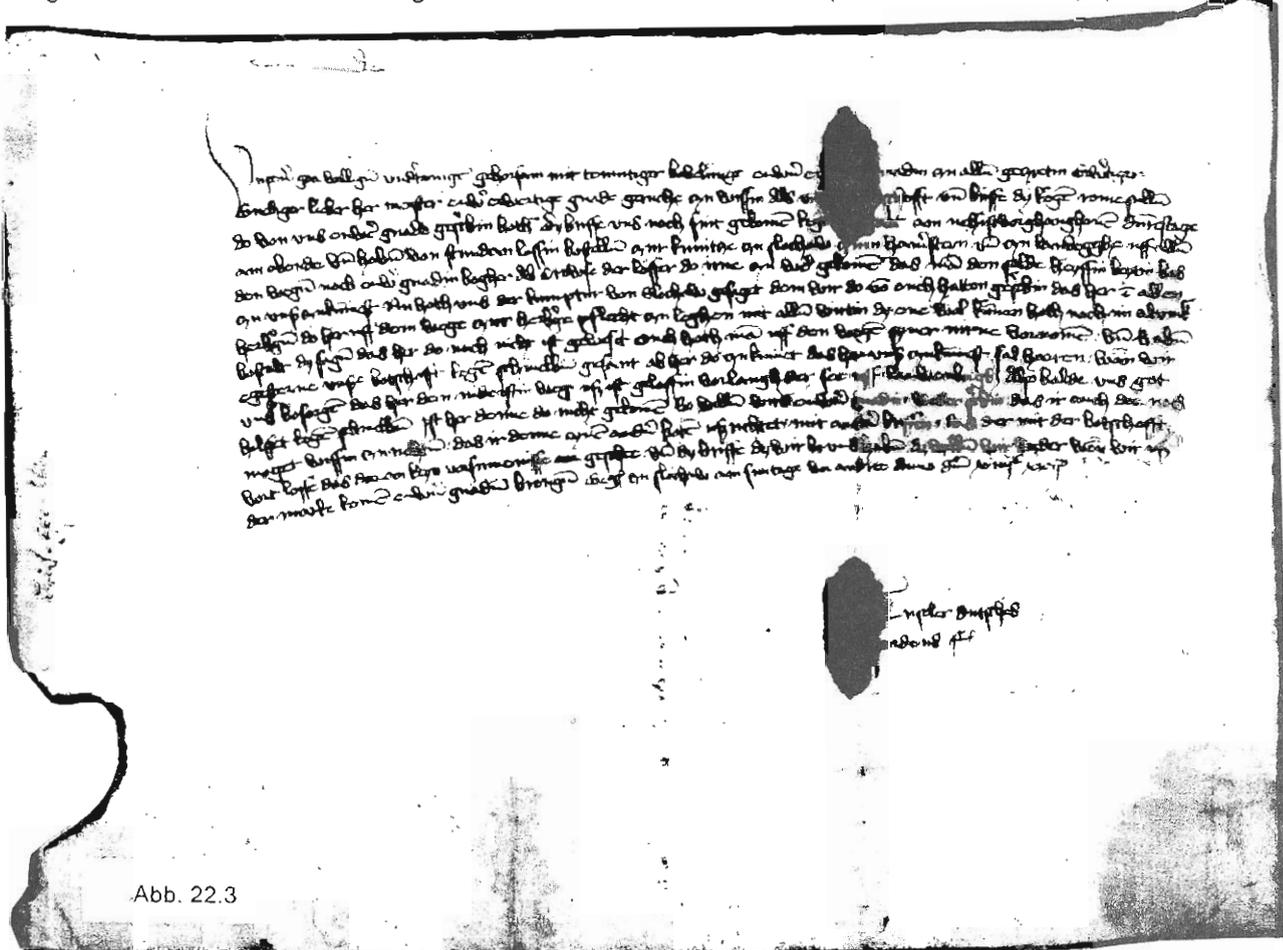


Abb. 22.3

Die auf der Außenadresse des Briefes angegebenen Einträge heben die Dringlichkeit der Nachricht hervor und zeigen den Beförderungsweg auf:

Dem erwertigen homeister Dutsches Ordens mit allir werdiket, tag und nacht an
 Alles sumen. Sunderliche große macht doran leyth.

Gegeben vom Slochaw am suntage vor Andree an der 4 stunde nach mitage

Gekommen und gegangen von der Conitz am selben tage hora 6

Gekommen und gegangen von Stagard am montage noch Andree hora
 tercia vor der vesper

Gegeben vonr Mewe am dinstage noch Andree apostoli hora 6ta noch mittage
 (Vermerk rückseitig) Abb. 22.1

(GStA PK, XX. HA Hist. StA königsberg, OBA-Nr. 3979 - der Brief weist Beschädigungen auf).

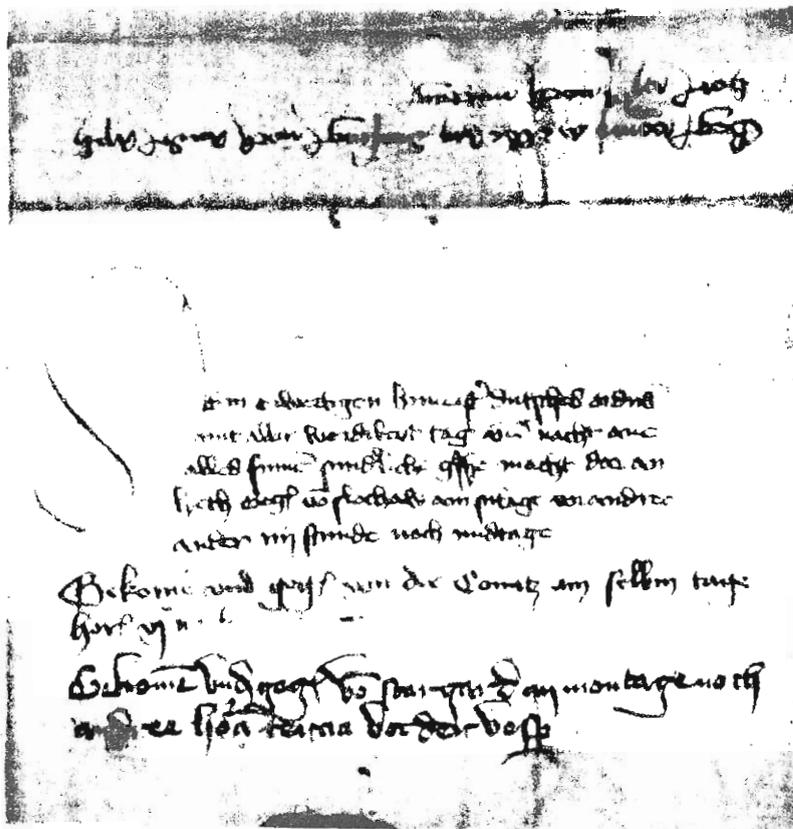


Abb. 22



Abb. 22.1

Gegeben vonr Mewe am dinstage noch Andree apostoli hora 6ta noch mittage -
 lautet der rückseitig angebrachte Vermerk.

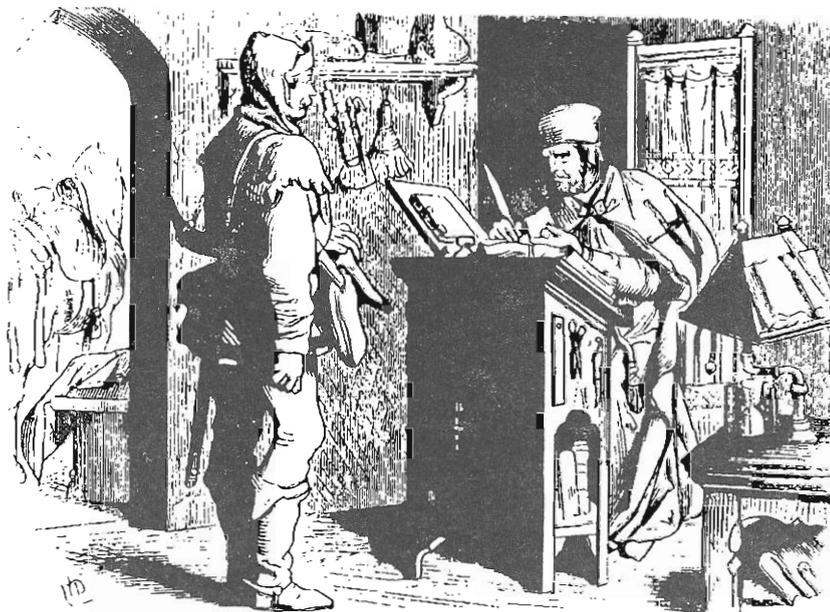
Der Bote mit der Nachricht des Treßlers für den Hochmeister verließ Schlochau am Sonntagnachmittag (in der 4. Stunde) und erreichte Konitz zwei Stunden später (Uhr 6). Ein Amtsträger der Ordensburg Preußisch Stargard bestätigte die Ankunft und den Weiterritt des Boten am Montagnachmittag (Stunde 3 vor dem Vesper). Den auf dem linken Weichselufer gelegenen Komtursitz Me-we verließ der Bote erst am Dienstagnachmittag (Uhr 6).

Die Ankunft des Boten in der Kanzlei der Marienburg wurde nicht vermerkt.

Zwei Tage benötigte der Bote für die etwa 150 Kilometer lange Wegstrecke von Schlochau nach Marienburg.

Der Treßler teilt mit, wenn er ihn (den Boten) in Schivelbein nicht antreffe, werde er den Hochmeister benachrichtigen, damit ein weiterer Bote nach Rom gesandt werden könne.

Die Suche nach dem Boten blieb erfolglos. Es stand zu befürchten, dass der Bote Hans Kruse Opfer eines Überfalls geworden sei. Die Befürchtungen bestätigten sich jedoch nicht, denn in den Jahren nach 1422 ist die Botentätigkeit des „Romläufers“ Hans Kruse mehrfach belegt.



Der Kanzleischreiber eines Komturs übergibt einem Ordensboten Briefe zur Beförderung

Der Komtur von Rehden berichtet im November 1429 dem Hochmeister (Paul von Rusdorf) über die Beraubung eines Bürgers aus Rehden, der auf der Rückreise aus Rom in seinem Gepäck Briefe des Ordensprokurators für den Hochmeister mit sich führte (Abb. 23/23.1):

Dem erwidigen homeyster mit allir erwidigkeit

Dentur

Der Komtur teilt mit:

*... eyne metheburgir zcum Redden von Rome komen, dem der procurator hatte gegeben
... briffe leychte by dreyssen, ist czuwuschin dem Hoffe und Plauwen beraubt worden
unddy selben briffe genommen und zcureyssen, als das ir keyner wart gelesen*

Gegeben zcum Redden am sonnobinde noch Katherine im 29jare

Komthur zcum Redden

... ein Mitbürger aus Rehden ist aus Rom angekommen. Vom Prokurator wurden dem Reisenden etwa 30 Briefe mitgegeben. Zwischen Hof und Plauen wurde er beraubt, die Briefe abgenommen und zerrissen.

Gegeben zu Rehden, 1429 November 26

Komtur von Rehden (Abb. 23.1) (GStA PK,XX. HA Hist. Königsberg, OBA.Nr. 5227)

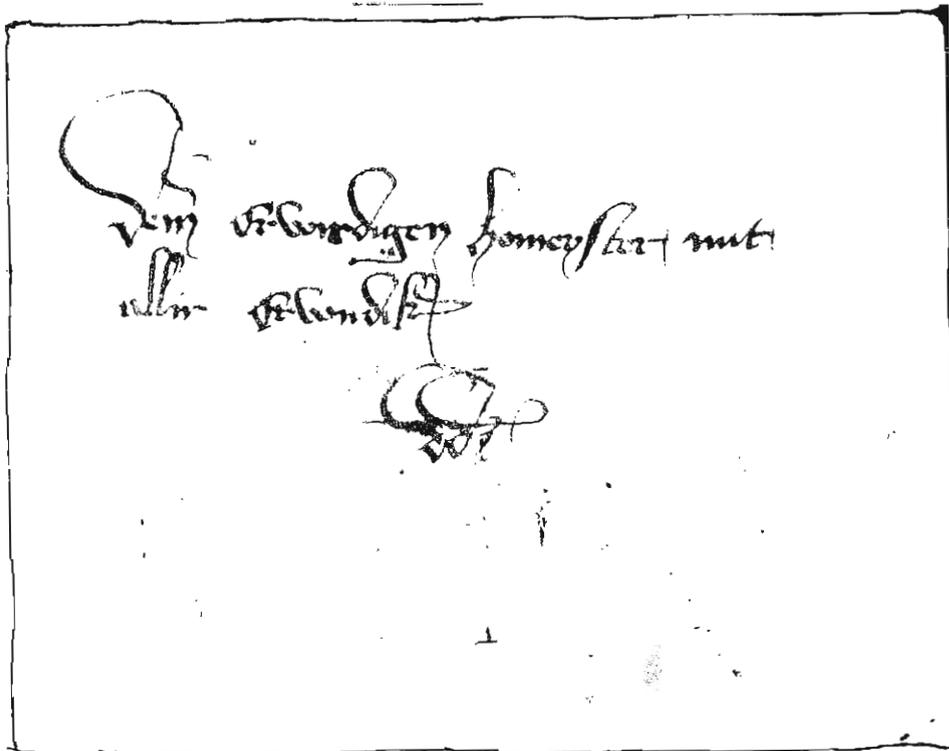
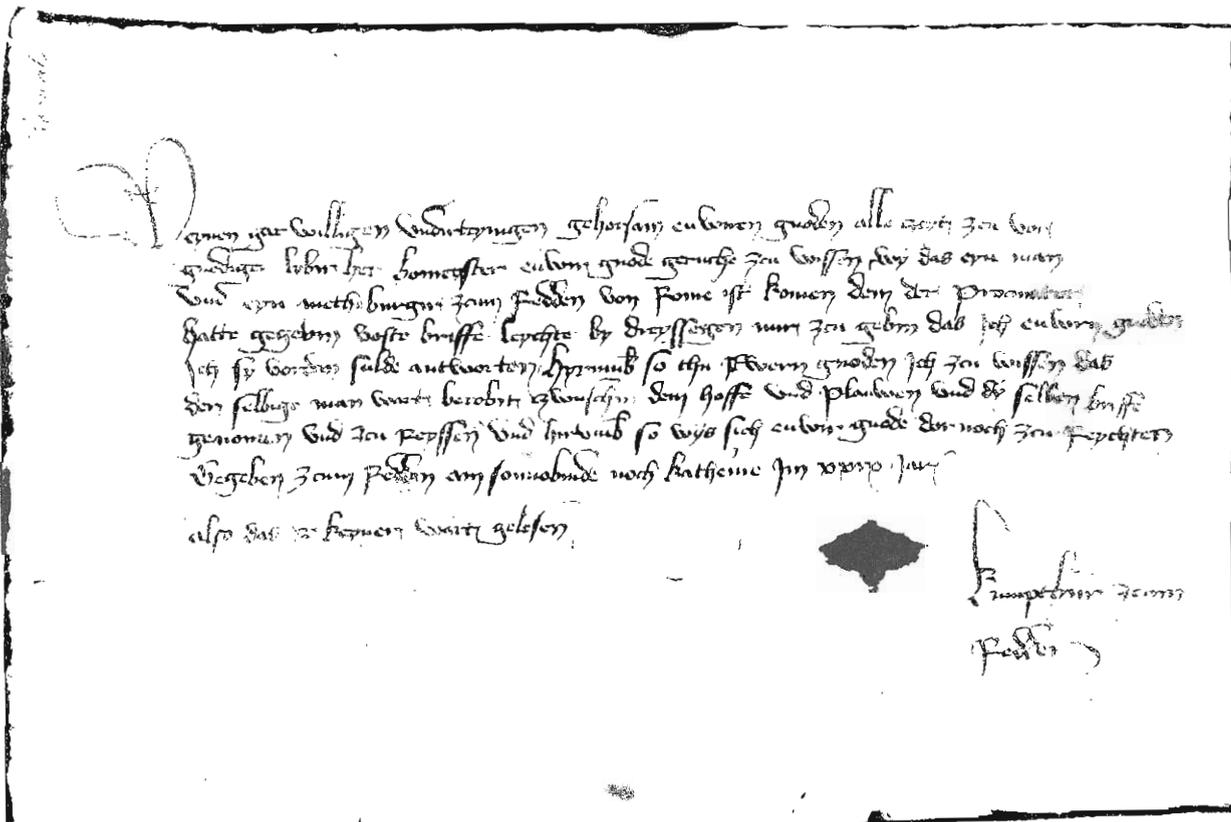


Abb. 23

Abb. 23.1.



Die gegebene Briefauswahl aus den außerordentlich reichen Überlieferungen des Ordensbriefarchivs vermittelt einen Eindruck über die Organisation des Briefbeförderungssystems beim Deutschen Orden. Durch Analysen der auf den Außenadressen der Briefe angegebenen Beförderungsvermerke ergeben sich gesicherte Aussagen zu den Kommunikationswegen im Ordenland.

Vom Botenwesen des Ordens im Preußenland ist in älteren postgeschichtlichen Arbeiten nicht selten die Rede gewesen. Fast immer geschah das anachronistisch und übertreibend. Es wurde gemeint, das öffentliche Briefbeförderungssystem, also die Post, sei, was Deutschland angeht, vom Orden erfunden worden. Es entstand der Eindruck, als wären blau uniformierte Briefträger des Ordens pausenlos auf vielen Routen und zu festgelegten Zeiten durch das Land unterwegs gewesen. Deutlich wird in diesen Arbeiten, dass eine unzureichende Quellenkenntnis den Blick noch nicht in der erforderlichen Weise geöffnet hatte (7)

Jüngere wissenschaftliche Publikationen von E. Rotter - Die Organisation des Briefverkehrs beim Deutschen Orden, in: Deutsche Postgeschichte, hg. von W. Lotz, Berlin 1989 und H. Boockmann - Die Briefe des Deutschordenshochmeisters, in: Kommunikationspraxis und Korrespondenzwesen im Mittelalter, hg. von H.-D. Heimann, Paderborn 1998, bringen das alles erfreulicherweise in die richtigen Dimensionen. Allerdings steht eine umfassende wissenschaftliche Darstellung über die briefliche Kommunikation des Deutschen Ordens im Spätmittelalter noch aus.

Fortsetzung und Schluss Heft 183 / September 2011